

Heft 2/2022

www.euronatur.org

EURONATUR

**Wie wir unser Energiesystem
umbauen müssen - und zwar jetzt!**

**Verleumdet, verfolgt, verboten:
Naturschützer unter Druck**

**Illegale Vogeljagd in Slowenien:
Das verdrängte Problem**



25 Skandal: Luchs straffrei abgeschossen



Bild: Christof Hermer - Luchs (Lynx lynx)

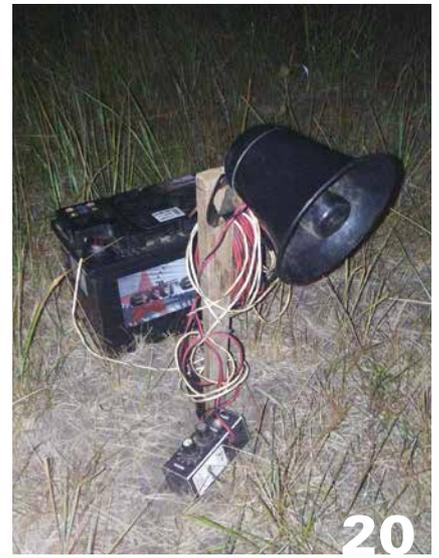


Bild: DOFPS - Klangtruppe

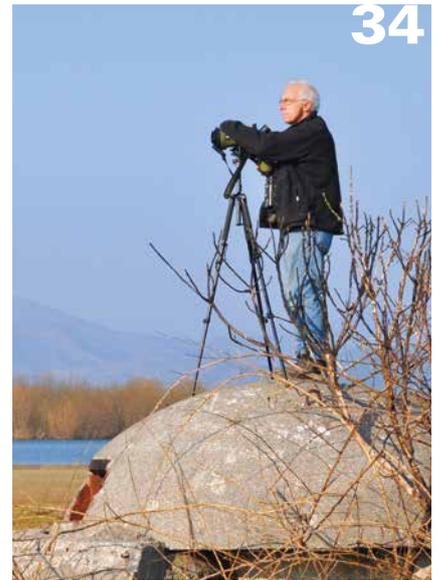


Bild: EuroNatur

INHALT

4

Interview:
Abholzungen in Rumänien gehen weiter

10

Baum des Jahres: Die Buche

12

Wie die Energiewende gelingen kann

20

Vogelwilderei in Slowenien

25

Kommentar:
Wildtierkriminalität in Albanien

26

Dunkle Zeiten für die Demokratie

31

Was vor dem Klick geschah:
Neugieriger Otter

34

Gedenken an Dr. Martin Schneider-Jacoby

Immer im Heft

3 Editorial

18 Produkte der EuroNatur Service GmbH

35 Pressespiegel

35 Impressum



Liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur,

um es gleich vorwegzusagen: Diese Ausgabe des EuroNatur-Magazins bietet keine leichte Kost. Doch Sie wissen ja, dass wir auch über schwer verdauliche oder beunruhigende Themen zu berichten haben. Sie werden erfahren, dass die Abholzungen in den rumänischen Karpaten ungehindert und in erschreckendem Ausmaß weitergehen – trotz des laufenden Vertragsverletzungsverfahrens der Europäischen Union. Sie werden von Naturschützern lesen, die Angst vor Repressalien haben, und deshalb unerkannt bleiben wollen. Sie werden die mutige Vogelschützerin Tjaša Zagoršek kennenlernen, die in Slowenien gegen mächtige Gegner kämpft, um endlich die illegale Tötung, den Fang und den Schmuggel von Wildvögeln zu beenden – auch das eine Arbeit, die eine hohe Frustrationstoleranz erfordert. Und wir müssen Ihnen leider berichten, dass vor allem im Osten und Südosten Europas der Handlungsspielraum von Nichtregierungsorganisationen und Menschen, die zivilgesellschaftlich für das Gemeinwohl streiten, gezielt eingeschränkt wird. Dies alles geschieht zu einer Zeit des immer noch mit voller Brutalität geführten Angriffskrieges von Putins Russland gegen die Ukraine und es sollte gleichwohl nicht aus unserem Blick geraten.

Gerade jetzt bedarf es doch Mutmachern oder Mutmacherinnen und Beispielen, die zeigen, dass es Hoffnung gibt, werden Sie jetzt vielleicht denken. Und ich stimme Ihnen vollkommen zu. Solche Geschichten werden Sie ebenfalls in diesem Magazin lesen und Sie können auf die folgenden Ausgaben gespannt sein – versprochen! Doch es ist uns wichtig, Sie auch über unbequeme Entwicklungen zu informieren. Nur wenn wir als europäische Zivilgesellschaft zusammenstehen und rechtzeitig gegen herrschendes Unrecht aufstehen, gibt es eine Chance für Veränderung.

Sehr wahrscheinlich haben auch Sie sich in den vergangenen Monaten gefragt, ob die aktuellen politischen Debatten über eine Rückkehr in die Ära der Atomkraft ernst gemeint sind. Leider sieht es ganz danach aus. Auf den Seiten 12 bis 17 widmet sich ein Interview mit unserer Senior Policy Managerin Bruna Campos der Frage, wie eine wirklich nachhaltige Energiewende aussehen kann. Sind wir denn noch zu retten? „Ja“, sagt Bruna Campos, und sie wird Ihnen berichten, wie ein Energiesystem aussehen könnte, das mit der Natur arbeitet und nicht gegen sie. Der Weg dorthin ist gangbar und erste Schritte wären schnell möglich – es muss „nur“ politisch gewollt und entschieden werden. Genau dafür engagieren wir uns mit der Kampagne RED4Nature. Wir nehmen uns die Verantwortlichen in Brüssel zur Brust und fordern Sie auf, endlich das zu vertreten, wofür sie gewählt wurden: die Interessen der Zivilgesellschaft.

Lassen Sie sich, lassen wir uns nicht unterkriegen!
Ihr

Prof. Dr. Thomas Potthast
Präsident der EuroNatur Stiftung

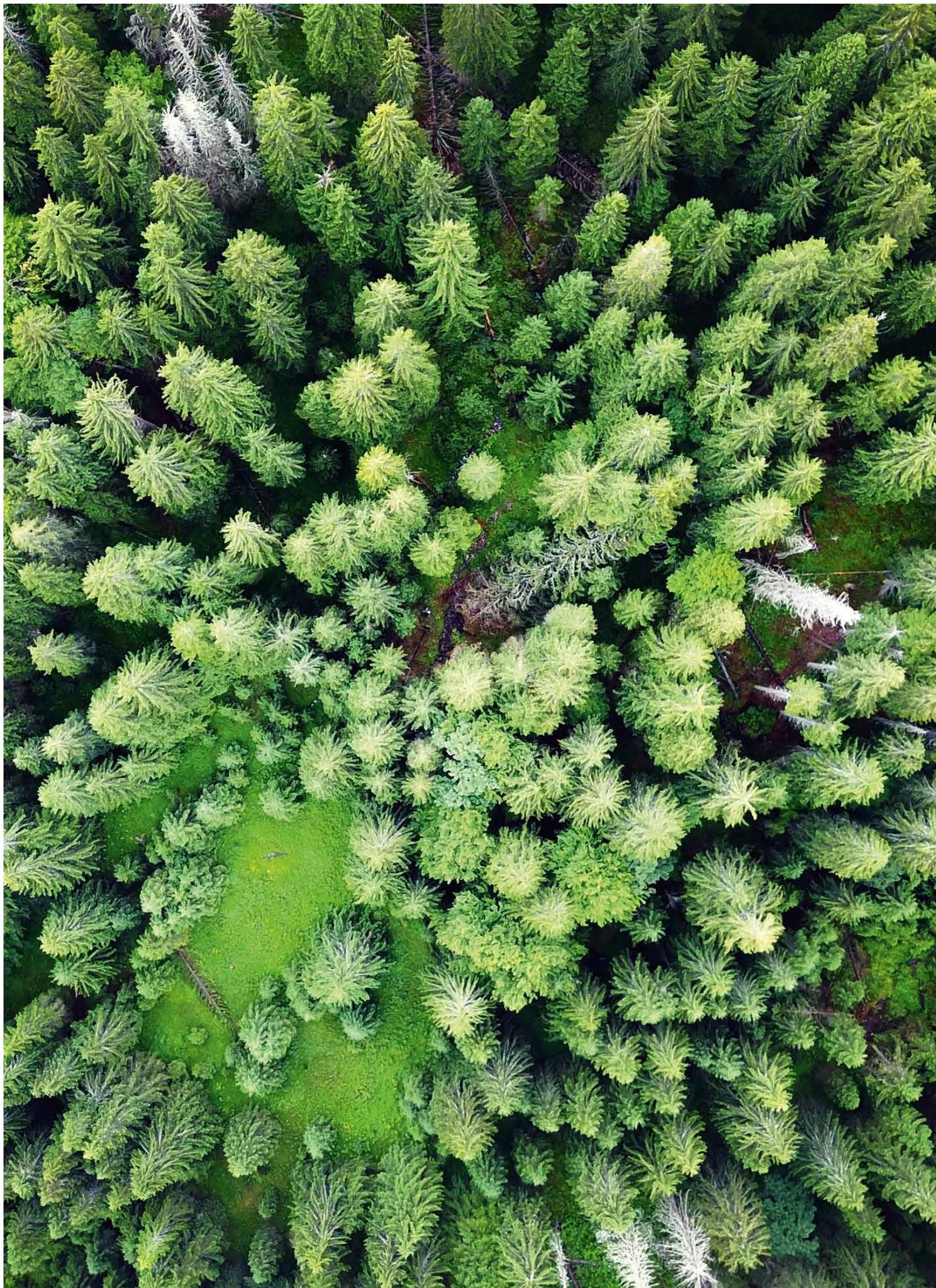


Bild: EuroNatur



„Wir sind Europameister im Abholzen“

Ein rumänischer Naturschützer will die letzten Urwälder seines Landes retten

Rumänien ist eines der wenigen Länder in Europa, das noch große, zusammenhängende Urwaldgebiete besitzt. Doch in einem der ärmsten Länder der Europäischen Union boomt der Handel mit oftmals illegal geschlagenem Holz. Auch vor geschützten Gebieten machen die Holzunternehmen keinen Halt. Nach zwei Beschwerden, die EuroNatur sowie ihre Partner Agent Green und ClientEarth bei der EU eingereicht haben, hat die Europäische Kommission 2020 ein Vertragsverletzungsverfahren gegen den rumänischen Staat eingeleitet. Geschehen ist seitdem so gut wie nichts. Neue Daten, die die Grundlage für den im Februar 2022 veröffentlichten Bericht darstellen, belegen, dass der illegale Holzeinschlag in den rumänischen Ur- und Naturwäldern unvermindert anhält. In manchen Gebieten haben die Zerstörungen sogar zugenommen. Zwischen August und Oktober 2021 haben sich mehrere Mitarbeitende und Freiwillige unserer rumänischen Partnerorganisation Agent Green an 41 Standorten in vier verschiedenen Natura 2000-Gebieten, die Teil des Vertragsverletzungsverfahrens sind, selbst ein Bild von der Situation gemacht. Was sie dort gesehen haben, sorgte für Entsetzen bei den Urwaldschützern und lässt nur einen Schluss zu: Die Europäische Kommission muss die Verstöße Rumäniens gegen die Naturschutzvorschriften der EU endlich sanktionieren.

Natürlicher Fichtenwald im Gebiet Voineasa in den Karpaten. Solche Naturwälder sind widerstandsfähiger gegenüber der Erderhitzung und anderen Umweltfaktoren als gepflanzte Fichtenmonokulturen. Ihr Erhalt ist somit auch Klimaschutz.



„Wo einst Urwälder
standen, wächst
heute nur noch Gras.“

Ein Mitarbeiter, der an der Erstellung des Berichts beteiligt war, spricht im Interview darüber, wie die Situation vor Ort aussieht, was er von der Europäischen Union erwartet und wie er sich fühlt, wenn er die Wälder seiner Heimat kartiert. Der Waldschützer zieht es aus Sorge vor Repressalien vor, nicht namentlich genannt zu werden.

Sie waren mit ihrem Team drei Monate lang unterwegs in den Karpaten, um Beweise für illegale Holzeinschläge zu sammeln. Was war die schlimmste Entdeckung, die Sie gemacht haben?

Jeder einzelne Kahlschlag, auf den wir bei unseren Recherchen gestoßen sind, tat weh. Besonders bitter war es aber, die Bereiche zu sehen, in denen bereits vor 10 bis 15 Jahren gefällt wurde. Dort hat entgegen aller Beteuerungen der Forstlobby keinerlei Erholung des Waldes stattgefunden. Es gab keine Nachpflanzungen und wenn doch, wurden sie miserabel gemanagt. Uns ist bekannt, dass Schäferinnen und Hirten ihre Tiere auf die freigebliebenen Flächen treiben. Im Verbund mit natürlichem Verbiss, etwa durch Rehe, kann so kein neuer Wald entstehen.

Rumänien gehört zu den großen Holzexporteuren. Nun ist natürlich nicht jede Baumfällung im Land illegal. Können Sie einen kurzen Überblick über die Rechtslage geben?

Die rumänische Forstwirtschaft ist ziemlich lax, was die Auslegung von Rechtsvorschriften betrifft. Das macht die Handhabe für die Holzunternehmen sehr flexibel. Nutzungsfreie Zonen gibt es etwa in Nationalparks, wenngleich auch hier gesetzeswidrig Holz entnommen wird. In den Natura 2000-Gebieten, auf die wir uns in der Studie konzentriert haben, ist eine wirtschaftliche Nutzung prinzipiell erlaubt. Dabei gilt aber immer das Verschlechterungsverbot (siehe Kasten Seite 9). Tatsächlich haben wir es aber oft mit brutalen Kahlschlägen zu tun, die sich negativ auf Lebensraumtypen und Arten auswirken und somit illegal sind.

Im Bericht ist häufig die Rede von sogenannten „Groß-Schirmschlägen“. Was ist damit gemeint?

Unter dem Begriff versteht man, dass in einem Waldgebiet die Bäume nach und nach, und nicht alle auf einmal gefällt werden. Die Forstbehörden verstehen dies als nachhaltige Form der Forstwirtschaft, doch letztlich sind die Auswirkungen ähnlich destruktiv wie Kahlschläge, die mit einem Mal durchgeführt werden. Entscheidend ist, dass nur so viel Holz entnommen werden darf, wie nachwachsen kann. Doch diese Form der Nachhaltigkeit wird nur in wenigen Gebieten praktiziert. In sehr alten Naturwäldern haben Groß-Schirmschläge ohnehin keine abmildernden Auswirkungen. Was hier in kurzer Zeit zerstört wird – ganz gleich, ob auf einen Schlag oder in wenigen Jahren – braucht Jahrhunderte, um sich wieder adäquat entwickeln zu können.

„Ich vertraue dem Staat in dieser Hinsicht nicht mehr.“

Zerstörter Urwald im Fägăraş-Gebirge, einem Natura 2000-Gebiet.

Gibt es neben den eigentlichen Abholzungen noch weitere negative Einflüsse auf die Gebiete?

Ja, und manche Schäden sind sogar größer als die eigentlichen Fällungen. Nahezu jede Holzentnahme beginnt mit dem Anlegen von Forststraßen, was für den Wald per se negative Auswirkungen hat. Die schweren Fahrzeuge und Geräte, mit denen die Holzfäller ihrer Arbeit nachgehen, verdichten den Waldboden, der sich davon nur sehr langsam erholt. Die Waldarbeiter gehen alles andere als zimperlich vor und verletzen andere Bäume, die gar nicht für die Entnahme vorgesehen waren. Hinzu kommt die Verschmutzung durch ausgelaufenes Öl. Auch die Gewässer in den Wäldern werden in Mitleidenschaft gezogen. Teilweise werden die Bäche als Transportwege für die gefällten Bäume genutzt, was zur Zerstörung des Gewässergrunds und der Ufervegetation führt. Gefährliche Auswirkungen kann auch die Erosion haben. Wir haben festgestellt, dass die Holzeinschläge auch in Gebieten mit hohem Erosions- und Erdbehrisiko stattgefunden haben. Wenn die Bäume mit ihrem mächtigen Wurzelwerk den Boden nicht mehr halten, rutschen bei Niederschlägen große Mengen Erde in die Bäche und verschmutzen diese. Erdbehrutsche können dann der Infrastruktur gefährlich werden, etwa in der Nähe von Staudämmen, wo wir ebenfalls massive Abholzungen festgestellt haben.

Waldschützer in Rumänien leben gefährlich. Immer wieder kommt es zu Körperverletzungen, sogar zu Tötungen. Gab es für Sie im Feld gefährliche Momente? Sind Sie an Holzfäller geraten, die Sie auf frischer Tat ertappt haben?

Wirklich brenzlig sind die Situationen zum Glück nie gewesen. Wir sind aber auch bewusst vorsichtig vorgegangen, haben unsere Erkundungen bevorzugt an den Wochenenden gemacht, wenn keine Holzarbeiter in den Wäldern waren. Zudem haben wir uns nicht als Naturschützer ausgegeben, sondern sind sozusagen undercover als Wanderer unterwegs gewesen. Wie schnell eine Situation außer Kontrolle geraten kann, haben wir einmal aber doch erlebt. Als uns ein Kamerateam der BBC begleitet hat, wurden wir von einigen Waldarbeitern angebrüllt, dass wir hier nichts zu suchen hätten und verschwinden sollten. Dabei haben wir uns auch in diesem Fall nicht zu erkennen gegeben, sondern behauptet, wir würden einen Tierfilm drehen. Diese Situation zeigt, wie aggressiv die Stimmung unter manchen Holzfällern ist, sobald es um Beweise ihrer illegalen Handlungen geht.

Die rumänischen Behörden tun so gut wie nichts gegen die illegalen Fällungen. Sind sie machtlos oder steckt Kalkül dahinter?

Die enge Verquickung der rumänischen Behörden und der Holzindustrie hat eine lange Tradition – zahlreiche Politiker kommen aus der Branche. Sie würden quasi ihre eigenen Wurzeln kappen, wenn sie die Korruption ernsthaft bekämpften. Bei Regierungswechseln rollt ab und zu ein führender Kopf im Forstmanagement, um ein drastisches Bild zu wählen. Doch an die Position tritt nur ein neuer Gefolgsmann der neuen Regierung.

Bilder der Zerstörung: Mit riesigen Maschinen entnehmen die Holzarbeiter die Bäume aus dem Wald und zerstören dabei auch den sensiblen Waldboden. Zurück bleiben oftmals nur die Baumstümpfe. Diese Fotos wurden nicht in einem Wirtschaftswald gemacht, sondern im Naturpark Bucegi!

Hat die Veröffentlichung des Berichts in Rumänien etwas bewirkt?

Ich befürchte, dass niemand im Umweltministerium diesen Bericht tatsächlich gelesen hat. Auch die Medien haben nur am Rande über die Veröffentlichung berichtet. Natürlich bin ich darüber enttäuscht, aber ich glaube, dass jede Studie die Dinge ein Stück weit in die richtige Richtung stößt. Das von der EU-Kommission eröffnete Vertragsverletzungsverfahren wäre ohne unsere Arbeit in den Wäldern und deren Veröffentlichung nicht möglich geworden.

Setzen Sie noch irgendwelche Hoffnungen in die rumänischen Behörden? Beziehungsweise welche Schritte erwarten Sie von der Europäischen Kommission?

Ein wiederkehrendes Motiv in der rumänischen Politik ist, dass Probleme zwar erkannt, aber nur gedeckelt werden. Es gibt keine echten Lösungen. „Wir können die illegalen Fällungen nicht länger leugnen? Gut, dann entwickeln wir eben eine App [Wald-Inspektor], die das Problem zwar aufzeigt, aber nicht löst.“ So ähnlich verhält es sich auch mit den Verträglichkeitsprüfungen. Diese müssen vor Eingriffen in Natura 2000-Gebieten durchgeführt werden. Meistens wird jedoch mit dem Holzeinschlag begonnen, bevor die Prüfungen abgeschlossen sind. Außerdem führt in vielen Fällen dieselbe Einrichtung die Verträglichkeitsprüfung durch, die auch den Waldbewirtschaftungsplan erstellt hat. Das bedeutet, dass sich die Einrichtung selbst bewertet, was einen offensichtlichen Interessenkonflikt darstellt. Von der Europäischen Union erwarte ich, dass sie unsere Beweise, die wir mit dieser Studie erneut geliefert haben, ernst nimmt. Die Kommission muss das Vertragsverletzungsverfahren fortführen und den Fall vor den Europäischen Gerichtshof bringen. Ansonsten sieht die Zukunft für die Wälder meines Landes düster aus.

Was für einen Verlust würden Rumäniens Paradieswälder bedeuten? Für Sie persönlich, für das Land, für Europa?

Die Ur- und Naturwälder in den Karpaten sind ein Geschenk für unser Land. Wir könnten damit in Europa an der Spitze stehen in Bezug auf Ökotourismus und Waldwissenschaft – stattdessen sind wir Europameister im Abholzen. Das macht mich sehr traurig. Ich fühle mich manchmal wie der letzte Dinosaurier, der durch eine Welt streift, die dem Untergang geweiht ist. Doch ich setze meine Zuversicht auf die junge Generation, die hoffentlich weniger profitorientiert ist und den Wert der alten Wälder erkennt. Die nächsten zehn Jahre werden entscheidend sein, um das Ruder herumzureißen. Ich bin verhalten optimistisch, dass wir das schaffen werden.

*Text und Interview: Christian Stielow
Infokasten: Susanne Schmitt*





Natura 2000: Europas Schutzgebietsnetzwerk

Das Schutzgebietssystem Natura 2000 wurde von der Europäischen Union errichtet, um Lebensraumtypen und Arten von gemeinschaftlichem Interesse zu bewahren. Es besteht aus Schutzgebieten der Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Richtlinie sowie der Vogelschutzrichtlinie. Die Mitgliedsstaaten benennen diese und schützen sie nach nationalem Recht. Grundsätzlich ist es erlaubt, in Natura 2000-Gebieten zu wirtschaften. Allerdings darf sich der bei der Ausweisung festgestellte Erhaltungszustand dadurch nicht verschlechtern (Verschlechterungsverbot). Um das zu gewährleisten, wird vor Eingriffen eine FFH-Verträglichkeitsprüfung (oder eine spezielle artenschutzrechtliche Prüfung) durchgeführt. Regelmäßig erstatten die Mitgliedsstaaten der Europäischen Kommission Bericht über die Fortschritte ihrer Schutzbemühungen.

PRESSESPIEGEL

Auch die nationale und internationale Presse hat den jüngsten Bericht zu den Holzeinschlägen in rumänischen Natura 2000-Gebieten aufgegriffen. Hier eine Auswahl:

Zeit, 31. März 2022

Drei Umwelt-NGOs – Agent Green aus Rumänien, EuroNatur aus Deutschland und die europaweit agierende Umweltrecht-Organisation ClientEarth – haben im Februar einen Bericht veröffentlicht, der massive, fortschreitende Abholzungen in Urwäldern dokumentiert. Die dürften nach EU-Recht nicht angetastet werden – und tatsächlich muss sich Rumänien bereits in einem Vertragsverletzungsverfahren rechtfertigen. Dass selbst der laufende Prozess die Rodungen nicht stoppen konnte, illustriert, wie viel Druck auf den Wäldern dieses Kontinents lastet. Und es zeigt die mangelnde Bereitschaft der europäischen Judikative, ihre Gesetze durchzusetzen.

Spiegel, 21. April 2022

Obschon die Verstöße gegen EU-Umweltrecht lange bekannt sind, hat die EU Rumänien nun rund 200 Millionen Euro zugesagt, angeblich um die Karpatenwälder mithilfe neuer Technologien vor Extremwetterereignissen zu schützen. Doch der von Rumänien vorgelegte „Aufbauplan“ verfolge offensichtlich ganz andere Ziele, sagt Thomas Freisinger von EuroNatur. „Mit dem Fördergeld sollen unter anderem Forststraßen angelegt werden, die den Zugang zu den Wäldern erleichtern“, berichtet der Naturschützer, „wie die Erfahrungen aus der Vergangenheit zeigen, dürften damit die Abholzungen weiter zunehmen, selbst in entlegenen Gebieten.“

Politico (Belgien), 23. Februar 2022

Der Bericht der NGOs Agent Green, EuroNatur und Client Earth stellt fest, dass die großflächige Zerstörung von Lebensräumen in vier Natura 2000-Gebieten in Rumänien anhält – trotz eines laufenden Vertragsverletzungsverfahrens gegen das Land wegen illegalen Holzeinschlags. [...] Bruna Campos, Senior Policy Manager bei EuroNatur, vermutet außerdem, dass die anstehende EU-Biodiversitätsgesetzgebung – und die aktuelle Debatte darüber, was als alter Wald gilt – zu mehr Abholzungsaktivitäten geführt haben könnte.

Weitere Presseberichte finden Sie unter euronatur.org/pressespiegel

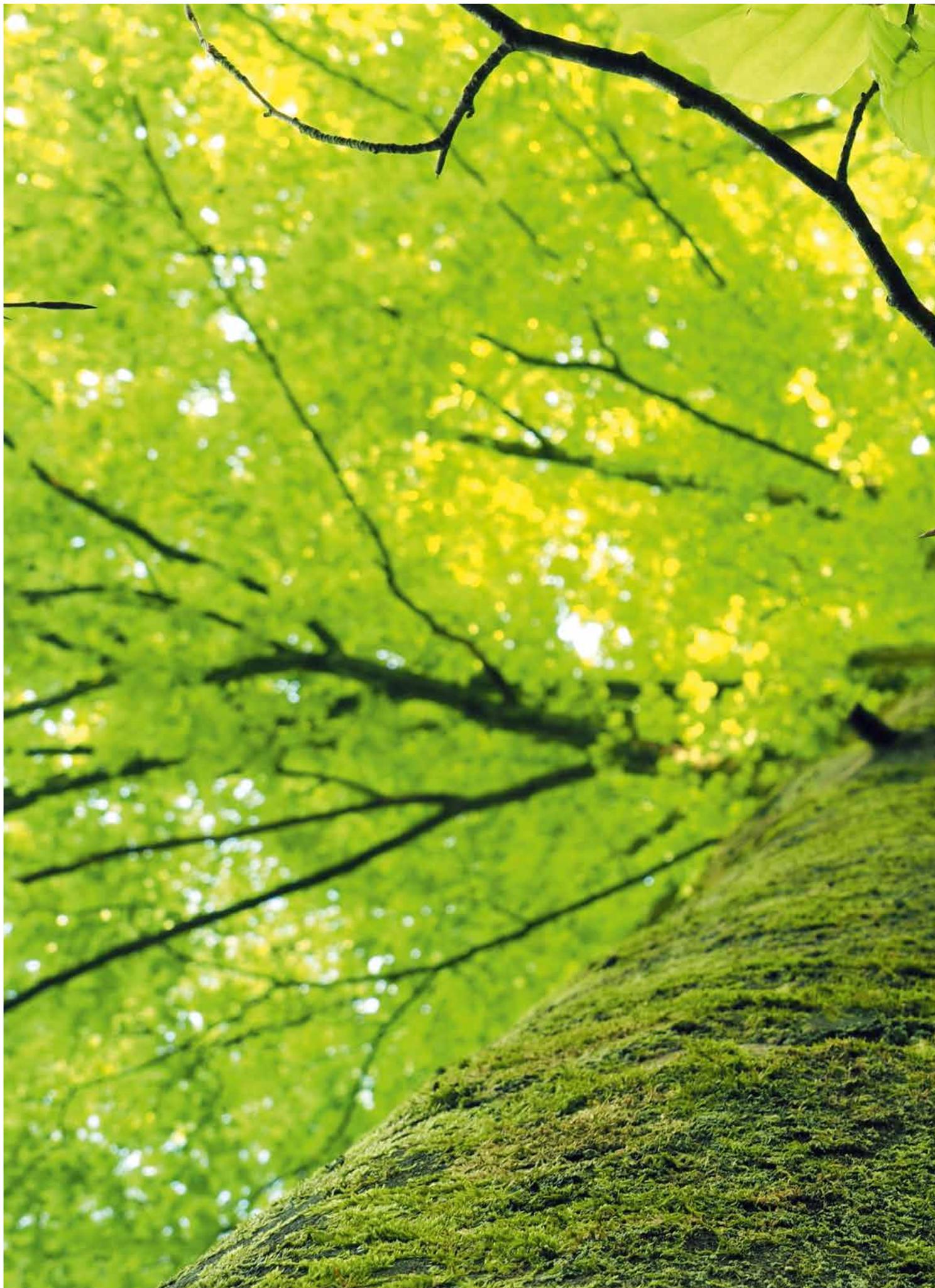


Bild: Kerstin Sauer - Rotbuche (Fagus sylvatica)

Eine echte Europäerin

Die Buche

ist Baum des Jahres 2022

Diese Ehre wurde bisher nur der Rotbuche (*Fagus sylvatica*) zu Teil: Als erste Baumart überhaupt hat sie den Titel „Baum des Jahres“ zum zweiten Mal erhalten. Das unterstreicht die Bedeutung der Buche in Deutschland. Zwar wird mitunter von der „deutschen Eiche“ gesprochen, doch eigentlich ist die Rotbuche die typische Baumerscheinung hierzulande. Schätzungen gehen davon aus, dass natürlicherweise etwa zwei Drittel der Landesfläche mit Buchenwäldern bedeckt wären. Tatsächlich macht die Rotbuche nur 14 Prozent der bewaldeten Fläche Deutschlands aus; damit ist *Fagus sylvatica* dennoch unsere häufigste heimische Laubbaumart. So gewöhnlich der Anblick der Rotbuche hierzulande ist, hat sie global betrachtet ein relativ kleines Verbreitungsgebiet. Es reicht von Südsandinavien bis nach Sizilien und vom Norden der Iberischen Halbinsel bis zum Schwarzen Meer. Anderswo auf der Welt kommen nur Buchenverwandte vor. Die Rotbuche ist eine waschechte Europäerin.

Ausbreitung nach der Kaltzeit

Als Eis und Schnee noch weite Teile Mittel- und Nordeuropas bedeckt hatten, hat die Rotbuche im Mittelmeerraum ausgeharrt. Erst als vor ca. 10.000 Jahren die Gletscher wichen und die Temperaturen milder wurden, hat sie von dort ihren Siegeszug nach Mitteleuropa angetreten. Was der Buche dabei geholfen hat: ihr relativ schnelles Wachstum, ihr hohes genetisches Anpassungspotential sowie ihre Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen Baumarten. Diese ziehen in puncto Zugang zu Wasser, Licht und Nährstoffen meist den Kürzeren.

Dennoch sind gesunde Buchenwälder durchaus artenreich. In den zurückliegenden 10.000 Jahren konnten sich die Tiere und Pflanzen auf buchendominierte Ökosysteme einstellen. Die meisten Blütenpflanzen blühen in unseren Wäldern zeitig, bevor das ausladende Blätterdach der Buchen im Sommer kaum noch Licht zum Waldboden durchlässt. Auch die Tierwelt hatte ausreichend Zeit, sich an die Dominanz der Buche anzupassen. Fast 30 Käfer- und mehr als 70 Schmetterlingsarten haben den Baum des Jahres als ihren bevorzugten Lebensraum auserkoren. Spechte bauen ihre Nisthöhlen gerne in Buchenstämmen, die dann von zahlreichen anderen Nachmietern (Hohltaube, Baumratter, Hornissen) bewohnt werden.

Mensch und Buche: eng verbunden

Untrennbar ist die Buche mit der Kulturgeschichte unseres Kontinents verbunden. Etliche Ortsnamen in Mitteleuropa weisen auf die charakteristische Baumart hin: Buchholz, Schönbuch, Buchegg, um nur einige zu nennen. Eine ganze historische Landschaft hat den Namen ‚Buchenland‘ getragen: die Bukowina, gelegen im Grenzgebiet von Rumänien und der Ukraine.

Auch für die Lese- und Schreibkultur war die Buche prägend. Die Wörter Buche, Buch und Buchstabe stehen etymologisch in engem Zusammenhang. Zusammengeheftete Buchenholztafeln waren die Vorgänger unserer heutigen Bücher. Als die hölzernen Buchdeckel aus der Mode kamen, hatte sich das Wort ‚Buch‘ bereits so fest im deutschen Sprachgebrauch verankert, dass es einfach weiterverwendet wurde. Das Wort ‚Buchstabe‘ bedeutet im Althochdeutschen ‚Buchschriftzeichen‘. Es wird vermutet, dass Buchstaben in germanischer Zeit aus Buchenholz bestehende, mit Runen versehene Orakelstäbchen waren.

Die Nutzung der Rotbuche war jedoch nicht nur schöngestiger, sondern auch handfester materieller Natur. Zwar spielte die Buche aufgrund der Tendenz ihres Holzes zur Fäulnis nicht so eine große wirtschaftliche Rolle wie die Eiche, etwa beim Schiff- oder Hausbau. Dennoch wurden ganze Buchenwälder für die Gewinnung von Möbelstücken und vor allem von Brennholz gerodet. Und der Raubbau an den letzten alten Buchenurwäldern unseres Kontinents in den Karpaten hält weiter an (s. Seite 4–9).

Ungewisse Zukunft

Dass die Rotbuche 2022 zum zweiten Mal zum Baum des Jahres gekürt wurde, hat einen weiteren Grund, der über die bloße Bekanntheit des Baums hinausgeht. Mit der Wahl wolle man auf wichtige Botschaften in Zeiten klimatischer Veränderungen und extremer Wetterereignisse hinweisen, so der Präsident der Baum-des-Jahres-Stiftung. Zwar gilt *Fagus sylvatica* als relativ widerstandsfähig, doch die trockenen Sommer mit langanhaltenden Dürreperioden machen der Baumart zu schaffen.

Eine im März dieses Jahres erschienene internationale Studie belegt, dass sich das Wachstum der Buchen in Südeuropa seit 1955 um bis zu 20 Prozent verringert hat. Bis zum Ende des Jahrhunderts könnte es um weitere 50 Prozent sinken. Abnehmendes Wachstum gilt als Vorbote einer erhöhten Baumsterblichkeit. Auch in Mitteleuropa kam es in den vergangenen trockenen Sommern zu Absterbeerscheinungen von Rotbuchen, wenngleich nicht so stark wie befürchtet und nicht so ausgeprägt wie bei anderen Baumarten, etwa der Fichte.

Perspektivisch wird sich das Leben der Rotbuche, dieser ausgewiesenen Europäerin, durch die Auswirkungen der Klimakrise verändern. War der Süden Europas einst die letzte Rückzugsstätte für *Fagus sylvatica*, werden die Bedingungen dort voraussichtlich zunehmend schwieriger. Der Trend der Buche gen Norden, der seit 10.000 Jahren anhält, wird sich mit großer Wahrscheinlichkeit verstärken, sofern sich die Buche (ebenso wie andere Baumarten) angesichts der Rasanzen der Klimaveränderung überhaupt schnell genug anpassen kann. In einigen Teilen unseres Kontinents könnte die Rotbuche sogar aussterben – mit ungewissen Folgen für die über Jahrtausende angepassten Ökosysteme.

Christian Stielow



Bild: Miro Belf



Mittendrin statt nur dabei

Wie wir in Brüssel EU-politische Veränderungen anstoßen

Das ist „klima- und artenpolitischer Wahnsinn“, so kommentierte der EU-Abgeordnete Martin Häusling Anfang April gegenüber ZEIT online, dass EU-Mitgliedsländer die Holzverbrennung in Kraftwerken für die Erzeugung von angeblich grünem Strom im großen Stil subventionieren. In Deutschland sind das jährlich mehr als 1,5 Milliarden Euro. Höchste Zeit für einen Kurswechsel! sagt EuroNatur. In den Jahren 2022/2023 wird eine neue Fassung der Erneuerbare-Energie-Richtlinie (Renewable Energy Directive, RED) erwartet. Jetzt gilt es mitzugestalten, wie die Energieversorgung in der Europäischen Union künftig aussehen kann und wird.

Im Europaparlament in Brüssel stimmen Politikerinnen und Politiker über die künftige Energiepolitik des Kontinents ab.

„Ein Systemwandel würde nicht so lange dauern.“

„Wir müssen unser Energiesystem dezentral gestalten!“ Wie die Kehrtwende gelingen kann

EuroNatur verteidigt die Interessen der Zivilgesellschaft und der Natur in Brüssel und drängt auf ein Energiesystem, das mit der Natur arbeitet und nicht gegen sie. Im Interview skizziert Bruna Campos, Senior Policy Manager bei EuroNatur, worauf es dabei ankommt.

Bruna, die EU-Richtlinie für Erneuerbare Energien (RED) wird derzeit überarbeitet. Warum ist es so wichtig, dass sich die Zivilgesellschaft einmisch?

Der Entwurf, den die EU-Kommission vorgelegt hat, ist schwach und in vielerlei Hinsicht nicht ehrgeizig genug. Er garantiert nicht, dass die Nutzung Erneuerbarer Energien in Zukunft keine negativen Auswirkungen auf die Natur haben wird. Derzeit sind zwei Formen von Erneuerbaren Energien hoch im Kurs, die für die Natur sehr schädlich sind: Wasserkraft und Biomasse. Dabei sollte die Erneuerbare-Energien-Richtlinie eigentlich mit den Zielen des Green Deal in Einklang gebracht werden. Das heißt, es braucht Lösungen, die den ökologischen Notstand gesamthaft angehen. Wir brauchen eine klare Richtung! Wir müssen von naturzerstörerischen Formen der Energieproduktion wegkommen und wir müssen unser Energiesystem dezentralisieren. Der Krieg in der Ukraine zeigt dies einmal mehr.

Die Bestrebungen der Politikerinnen und Politiker, Europa so schnell wie möglich von russischem Gas und Öl unabhängig zu machen sind groß. Wächst dadurch auch der Druck auf die Natur?

Ja, so ist es. Lebensmittel anzubauen, um sie dann als Biokraftstoffe zu verbrennen? Solche Ideen stehen für Kurzsichtigkeit und Ignoranz. Damit lösen wir das Problem nicht, sondern verursachen eine neue Krise. Viele Politiker sehen nicht, dass es eine langfristige Vision braucht.

EuroNatur spricht sich nachdrücklich für einen Systemwechsel hin zu einer dezentralen Energieproduktion aus. Was bedeutet das denn?

In einem dezentralen Energiesystem erzeugen Dörfer, Gemeinden oder Städte ihre eigene Energie. Die Menschen helfen sich gegenseitig. Zum Beispiel produziert ein Dorf Solarenergie. Wenn eine Person oder Familie mehr erzeugt hat als sie verbraucht, dann wird dieser Überschuss ins Energienetz eingespeist. So ist die Energie für die direkten Nachbarn oder für das Nachbardorf verfügbar. Umgekehrt, wenn jemand mehr verbraucht als er oder sie produziert hat, kann er die am nächsten gelegene Energiequelle nutzen. So geht so wenig Energie wie möglich auf

dem Weg zu den Verbrauchern verloren. Derzeit betragen die Übertragungsverluste 30 bis 40 Prozent. Das ist viel zu viel!

Denkst du, dieser grundlegende Umbau des Energiesystems ist noch rechtzeitig möglich, schließlich sind der Klima- und Biodiversitätsnotstand längst Realität?

Es gibt bereits Tausende Energiegemeinden in Europa, aber noch kocht jede ihr eigenes Süppchen. Außerdem muss für jedes Gebiet die passende Form der Stromerzeugung gefunden und das jeweilige Potenzial bestimmt werden. Dabei gilt es zu berücksichtigen, wie empfindlich Arten oder Lebensräume auf die verschiedenen Formen der Energienutzung reagieren würden. Eine sorgsame Planung ist für den Naturschutz das A und O. Das wird bislang viel zu wenig bedacht. Vor allem braucht es Investitionen in die Analyse vorhandener Daten. Wo es schon Daten gibt, dürfte die Kartierung weniger als ein Jahr dauern.

Aber zuallererst braucht es die Unterstützung der Regierungen! Wir wollen zuallererst in der EU-Kommission Verständnis dafür schaffen, dass sie die Richtung vorgeben müssen und dass die Natur Teil der Gleichung sein muss. Bisher schlägt die RED den Mitgliedsstaaten das Modell der Energiegemeinden nur vor, aber die Umsetzung ist nicht zwingend. Außerdem muss sichergestellt werden, dass die Mitgliedsstaaten bei der Planung der Energieinfrastruktur die Umweltgesetze berücksichtigen. All das fehlt in der jetzigen RED und auch im Entwurf für die Überarbeitung, deshalb haben wir die Kampagne RED4nature gestartet (siehe Infokasten).

Du triffst Mitglieder des Europäischen Parlaments (MEP) in Brüssel und sagst ihnen, dass es nicht „grün“ ist, Wälder und Flüsse für die Energieproduktion zu zerstören. Wie offen zeigen sich die Politikerinnen und Politiker für alternative Ansätze?

Wir sprechen regelmäßig mit den MEPs. Im Rahmen der Kampagne RED4Nature haben wir Interviews vor laufender Kamera geführt. Wir wollen, dass die Abgeordneten öffentlich ihre Meinung sagen. Leider zögern viele, eindeutig auf unsere Fragen nach ihrer Meinung zur Abholzung von Wäldern und der Zerstörung von Flüssen zu antworten. Politikerinnen und Politiker bemühen sich bisher kaum ernsthaft, Konflikte zwischen dem Ausbau Erneuerbarer Energien und dem Naturschutz zu lösen.

Aber wir stellen fest, dass sie uns mehr und mehr zuhören und auch aus den Gesprächen lernen. Wenn wir über Dezentralisierung sprechen, fällt es ihnen manchmal schwer, sich darunter etwas

Die Kampagne RED4Nature

Im Jahr 2022 finden mehrere Abstimmungen über die Erneuerbare-Energie-Richtlinie statt. Wir plädieren für eine Kehrtwende und für einen nachhaltigen Weg. Dieser sollte von Atomenergie und fossilen Energieträgern wegführen, gleichzeitig aber auch Alternativen zur Nutzung von Holzbiomasse und zum weiteren Ausbau der Wasserkraft aufzeigen. Um uns mit dieser Vision in Brüssel Gehör zu verschaffen, haben wir die umweltpolitische Kampagne RED4Nature (RED steht für Renewable Energy Directive) gestartet. Im vergangenen Herbst hat EuroNatur mit Mitgliedern des Europaparlaments 15 Lobbygespräche innerhalb von nur einer Woche geführt. Im April und Mai fanden erneut Gesprächsmarathons statt. Mehr über RED4Nature im Internet unter euronatur.org/red4nature



„Energieminister, Mitglieder des EU-Parlaments und die EU-Kommission müssen an einen Systemwechsel glauben, sonst wird er nicht stattfinden.“

vorzustellen. Deshalb werden wir nun Steckbriefe von Energiekommunen erstellen, die als Vorzeigebispiele dienen. In Albanien beispielsweise haben wir die Gemeinde Kute am Fluss Vjosa erfolgreich dabei unterstützt, zu einer Energiegemeinde zu werden, die sich hauptsächlich über Sonnenenergie versorgt.

EuroNatur ist eine eher kleine Organisation. Wie realistisch ist es für uns, ein Umdenken auf EU-Ebene zu erreichen?

Wir schließen uns mit vielen anderen Nichtregierungsorganisationen zusammen, und bringen für die Zivilgesellschaft wichtige Aspekte in die Diskussion ein. Wer die Natur schützt, handelt zum Wohl aller. Es ist frustrierend, dass heute – insbesondere bei Politikern und Entscheidungsträgerinnen – nur der wirtschaftliche Nutzen zählt. Am Ende wird sich die Investition in den Naturschutz aber auch wirtschaftlich lohnen; vor allem, wenn wir verhindern, dass unser System zusammenbricht. Es kann teuer werden, zerstörte Systeme wiederherzustellen. Wir als Zivilgesellschaft sollten an unsere Wirksamkeit glauben und der Natur in den politischen Entscheidungsprozessen eine Stimme geben.

Wir sprechen uns gegen Atomenergie aus, wir sind gegen fossile Energieträger, aber auch Holzbiomasse oder Wasserkraft sind aus unserer Sicht keine Alternativen. Bleibt denn etwas übrig?

Ja, durchaus. Wir sehen großes Potential in der Produktion von Solar- und Windenergie sowie in der Nutzung von Geothermie (siehe Grafik). Viele Menschen denken bei Erdwärme an Island.

Dann sagen sie: Aber wir leben doch nicht auf einer Vulkaninsel. Dabei ist das gar nicht nötig! Es lässt sich auch oberflächennahe Geothermie nutzen. Damit erzeugt niemand riesige Mengen an Energie, aber es reicht, um zum Beispiel das Haus zu heizen. Besonders für ländliche Gegenden bieten Geothermie und Wärmepumpen unserer Meinung nach ein hohes Potenzial. Wir denken, dass die Energieproduktion aus geothermischen Quellen mindestens 14 Prozent der gesamten erneuerbaren Energieerzeugung in der EU ausmachen kann.

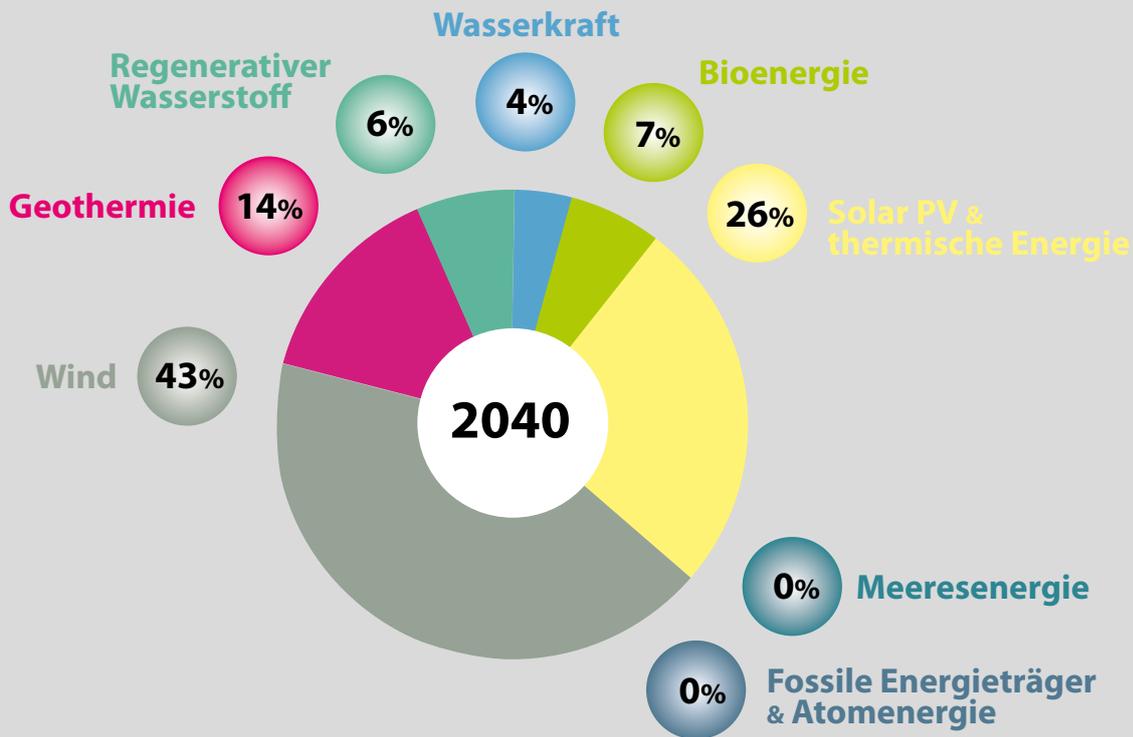
Allerdings ist auch hier Vorsicht geboten. Die Auswirkungen auf die Natur, insbesondere auf die Böden, sind noch nicht ausreichend bekannt. Es sollte mehr geforscht werden, um sicherzustellen, dass eine Steigerung der Energieerzeugung nur minimale Auswirkungen auf die Natur hat.

Und wie sieht das mit der Windenergie aus? Der Schutz von Zugvögeln war von Anfang an ein Kernanliegen von EuroNatur. Was ist mit den Bildern von kollidierten Vögeln, die sofort vor dem inneren Auge auftauchen?

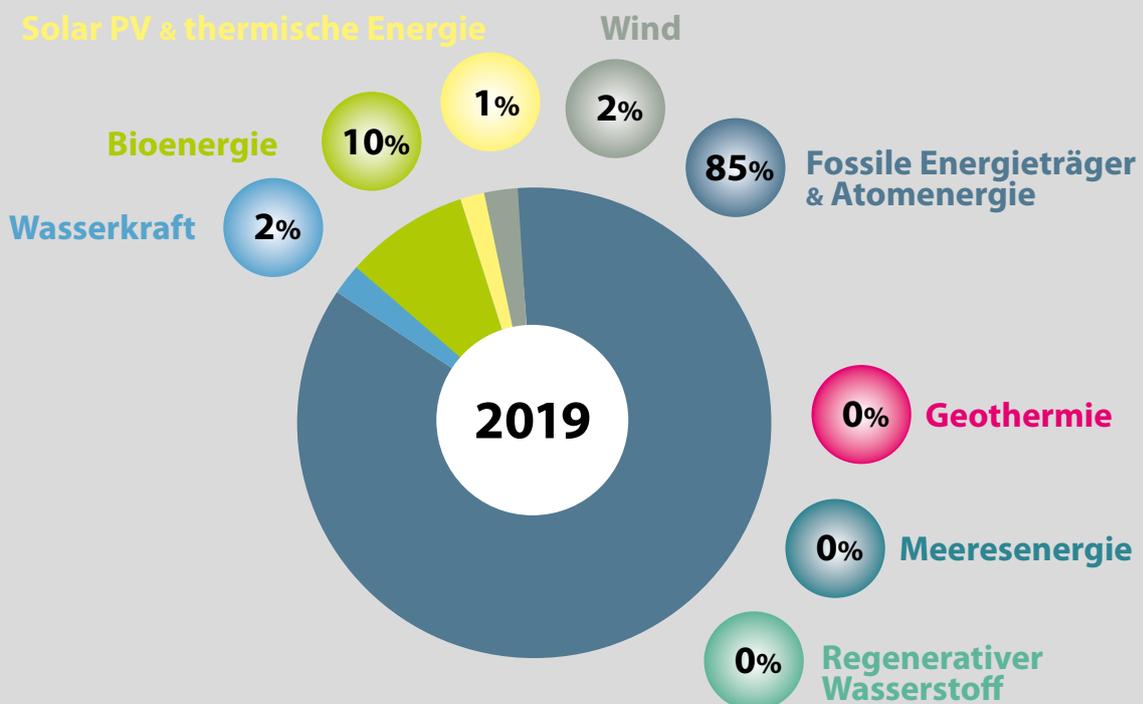
Windenergie ist eine gute Wahl, wenn sie am richtigen Ort genutzt wird. Die Kartierung geschützter Vogelarten ist dabei unabdingbar. Es liegt auf der Hand, dass es zum Beispiel keine gute Idee ist, Windparks auf den Flugrouten von Zugvögeln zu errichten. Und wir müssen zusätzliche Belastungen vermeiden! Die größte Belastung für Seevögel ist zum Beispiel der Beifang in der Fischerei. Wird dieses Problem ausgeschaltet, könnten Seevogel-Populationen eine gewisse Sterblichkeit durch Windkraftanlagen verkraften.

So kann die Energiewende gelingen

Aus welchen Quellen sollten wir aus Sicht von EuroNatur im Jahr 2040 unsere Energie gewinnen?



Zum Vergleich: Das Energieangebot 2019



Quelle Grafik unten: Eurostat



Unser Positionspapier (auf Englisch)

Wie sieht ein nachhaltiges Energiesystem aus?

Energieverbrauch senken

Energieeffizienz steigern

Faires & nachhaltiges
Lebensmittelsystem

Natürliche Kohlenstoffsinken
schützen & wiederherstellen

Sonne, Wind, Erdwärme
statt fossiler Energien

Graphik: EuroNatur

Du meinst, wir müssen Prioritäten setzen, womit wir Schaden anrichten?

Ich meine, dass wir nicht alles machen können, denn es gibt eine ökologische Belastungsgrenze. Menschen neigen dazu, alles gleichzeitig zu wollen – ich will mein Licht ständig anhaben, ich will alles essen, was mir schmeckt, ich will jederzeit überall hinreisen können etc.. Wir haben vergessen, dass wir damit unsere Ressourcen ausbeuten und, dass wir unseren Planeten nicht so behandeln können, zumindest nicht ohne Folgen. Die Regierungen müssen sicherstellen, dass auf der Grundlage wissenschaftlicher Gutachten und unter Beteiligung der Öffentlichkeit entschieden wird, was wirklich wichtig ist.

Wie können wir uns vor diesem Hintergrund auf einen Winter 2022 ohne Öl- und Gaslieferungen aus Russland vorbereiten?

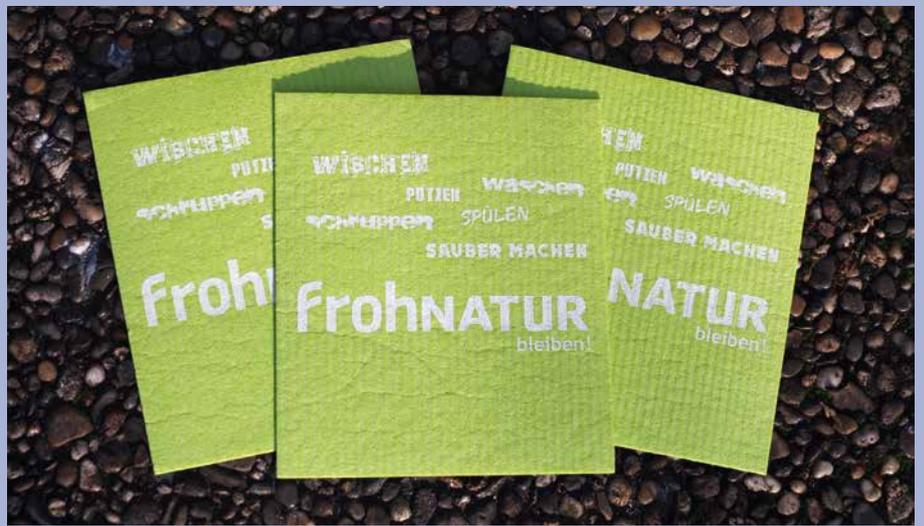
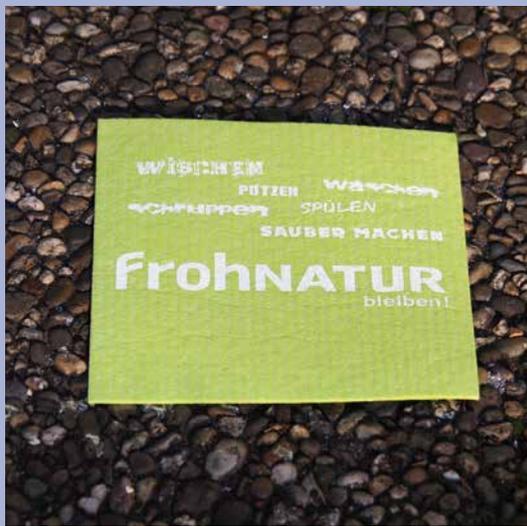
Wir können unseren Energieverbrauch senken und die Regierungen können dies regeln. Sie können dazu beitragen, unseren Kraftstoffverbrauch zu senken, indem sie zum Beispiel in allen Städten autofreie Zonen einrichten, autofreie Sonntage veranstalten, den öffentlichen Nahverkehr ausbauen und Geschwindigkeitsbegrenzungen einführen. In Deutschland gibt es zum Beispiel an einigen Stellen kein Autobahn-Tempolimit. Es ist erwiesen, dass Geschwindigkeitsbegrenzungen den Kraftstoffverbrauch von Autos senken.

Die Regierung sollte auch darauf hinwirken, dass auf allen Gebäuden Solaranlagen angebracht werden, die noch keine haben und dass diese an das Stromnetz angeschlossen werden. Jeder kann auch einen Teil beitragen, indem er oder sie den Thermostat um ein Grad herunterdreht, was wiederum den Energieverbrauch senkt.

Wie bewahrst du die Hoffnung?

Wir haben keine andere Möglichkeit! Manchmal höre ich mich selbst Dinge wieder und wieder sagen, aber wir haben schon einen langen Weg hinter uns. Als ich vor 12 Jahren begann, Politikerinnen und Politiker auf die Bedeutung der Biodiversität aufmerksam zu machen, musste ich mit den Grundlagen anfangen und erstmal erklären, was Biodiversität und Ökosysteme sind. Heute ist die biologische Vielfalt ein zentrales Thema in politischen Diskussionen geworden.

Text, Interview und Übersetzung: Katharina Grund



Öko-Schwammtuch frohNatur

Unser neuer Alltagshelfer in fröhlichem EuroNatur-Grün.

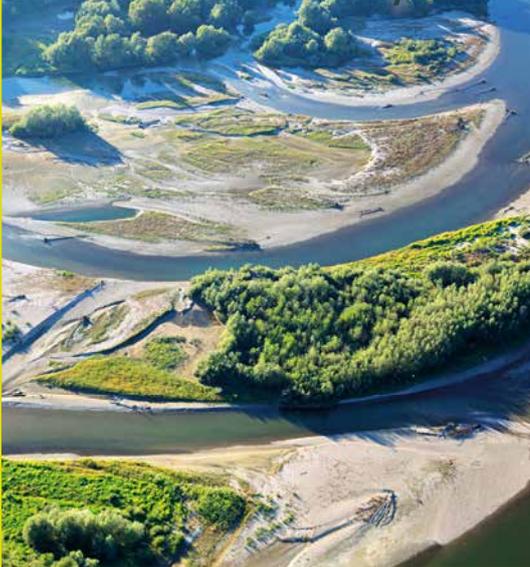
Das Schwammtuch ist zu 100% in Deutschland produziert und besteht zu 70% aus Holz-Cellulose und zu 30% aus Baumwolle – enthält also keinerlei Plastik. Der Spüllappen ist besonders abriebfest und daher lange haltbar. Er kann mehrmals in der Spülmaschine oder Waschmaschine bis 95° gewaschen werden.

Zertifiziert nach Öko-Tex Standard sorgen die cleveren Wischlappen nicht nur für saubere Oberflächen, sondern nehmen besser als andere Tücher auch Bakterien, Keime sowie Krankheitserreger auf. Beim Auswaschen geben sie diesen Schmutz an das Putzwasser ab.

Wenn das Schwammtuch frohNatur dann doch mal ausgedient hat, kann es entweder mit dem Hausmüll entsorgt oder im besten Fall ganz einfach im Biomüll entsorgt und kompostiert werden.

Einzelpreis € 3,⁰⁰
(solange Vorrat reicht, Abb. ähnlich)

Mur, Drau und Donau – Leben durch Flussdynamik



Naturreiseführer durch eine einzigartige Flusslandschaft am Südrand Mitteleuropas

Borut Stumberger, Arno Mohl & Martin Schneider-Jacoby

NEU in unserer Reiseführer-Reihe

Mur, Drau und Donau – Leben durch Flussdynamik

Naturreiseführer durch eine einzigartige
Flusslandschaft am Südrand Mitteleuropas

Unberührte Natur, Kulturdenkmäler und Thermalbäder und eine immense Vielfalt an Fauna und Flora, wie sie heute nur noch selten zu finden ist – all dies bieten die natürlichen Flusslandschaften an Mur, Drau und Donau.

Dieser Naturreiseführer bietet Naturfreunden und Hobby-Ornithologen sowie Kulturinteressierten und Wanderlustigen genau das Richtige. Wie die natürlichen Flusslandschaften selbst, schlängelt er sich entlang der Flüsse und gibt einen Überblick über den Naturraum, informiert über Wissenswertes zu Unterkunft und Mobilität, gibt Tipps zur Vogelbeobachtung und erläutert Kultur und Geschichte der Fünf-Länder-Region. Mit seinen zahlreichen Bildern ist er nicht nur auf Reisen ein wertvoller Begleiter, sondern lässt auch den Zuhausegebliebenen in die beeindruckende Natur eintauchen.

Umfassende Tipps für Individualreisende – wichtige reisepraktische Hinweise – fundierte Hintergrundinformationen.

13 x 19 cm, 356 Seiten, über 260 Farbfotos, 6 Übersichtskarten,
100% Recyclingpapier, gedruckt und verarbeitet in Süddeutschland

€ 24,⁸⁰

EuroNatur-WWF Reiseführer

EURONATUR
SERVICE GMBH



www.euronatur-shop.com

Wir erheben, verarbeiten und nutzen Ihre personenbezogenen Daten nur, soweit sie für die Vertragsdurchführung erforderlich sind. Wir übermitteln personenbezogene Daten an Dritte nur dann, wenn dies im Rahmen der Vertragsabwicklung notwendig ist, etwa an die mit der Lieferung der Ware betrauten Unternehmen oder das mit der Zahlungsabwicklung beauftragte Kreditinstitut. Dies erfolgt auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 DSGVO, der die Verarbeitung von Daten zur Erfüllung eines Vertrags oder vorvertraglicher Maßnahmen gestattet. Sie haben das Recht auf Auskunft über die betreffenden personenbezogenen Daten sowie auf Berichtigung oder Löschung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.euronatur-shop.com/datenschutzbelehrung

Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie, die Datenschutzhinweise zur Kenntnis genommen zu haben, und stimmen der Speicherung und Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zu.

Baumwolltaschen mit Vogel-Druck

Bei den Taschen handelt es sich um fair-produzierte Baumwolltaschen mit langen Henkeln. Gedruckt wird in einer kleinen Konstanzer Manufaktur. Von Hand per Siebdruck mit wasserbasierter schwarzer Farbe. Die Motive sind detailreich von Hand erstellt, entweder auf Basis eines Fotos oder frei gezeichnet. Und zum guten Schluss – auch das Sieb wird in Handarbeit selbst hergestellt.

Sie bestehen zu 100 % aus Bio-Baumwolle und sind mit einem Fair-Trade Logo versehen.
Maße der Tasche: 38 x 40 cm. Empfohlene Waschttemperatur: 30° C.
Wählen Sie aus 7 verschiedenen Motiven.

je Motiv € 10,00



Grünspecht



Hausperling



Waldsammelaufser



Bachstelze:



Zaunkönig:



Sperlingskauz:



Singdrossel:

Absender:

Name

Straße

PLZ/Ort

Tel.

EURONATUR
SERVICE GMBH

Westendstraße 3
78315 Radolfzell

Tel. 07732 – 927240; Fax 07732 – 927242
www.euronatur-shop.com

Stück	Artikelbezeichnung	Einzelpreis Euro	Gesamtpreis Euro

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer. Dazu kommt die Versandkostenpauschale. Bei Lieferungen ins Ausland werden die anfallenden Portokosten berechnet. Recht auf Rückgabe oder Umtausch innerhalb einer Woche nach Erhalt. Versandkostenfrei ab einem Bestellwert von 40,00 Euro.

Gewünschte Zahlungsweise:

- auf Rechnung
 per Scheck (liegt bei)

Versandkosten	5,95 Euro
Summe	

Datum, Unterschrift



Slowenien als Transitland des Vogelschmuggels: Im Oktober 2018 stellte der slowenische Zoll 15 Kisten mit insgesamt 1349 toten Vögeln sicher. Die Vögel waren für den italienischen Schwarzmarkt gedacht.

Illegal gejagt, gehalten und geschmuggelt

Vom Kampf gegen die Vogelwilderei in Slowenien

Tjaša Zagoršek und ihr Mitfahrer von unserer slowenischen Partnerorganisation DOPPS haben Angst: Was, wenn der Vogeljäger im Fahrzeug hinter ihnen versucht, sie von der Straße zu drängen oder wenn er gar beabsichtigen sollte, auf sie zu schießen? Besorgt schaut Tjaša in den Rückspiegel. Sie und ihr Begleiter beschließen, zur nächsten Polizeistation zu fahren, erhöhen ihr Tempo und biegen auf die Autobahn ab. Dort können sie ihren Verfolger abhängen.

Eine Szene wie in einem Thriller

Es ist ein sonniger Herbstmittag, als Tjaša Zagoršek und ein freiwilliger Helfer von DOPPS zurück nach Ljubljana fahren wollen. Jede Nacht und jeden Morgen während der vergangenen drei Tage haben die beiden mit weiteren Vogelschützerinnen und -schützern im waldreichen Südosten Sloweniens Jagdaktivitäten beobachtet und dokumentiert. Einheimische haben die Aktivisten darauf aufmerksam gemacht, dass der örtliche Jagdverband Genehmigungen für die Jagd auf Waldschnepfen verkauft hat, vor allem an italienische Jagdgäste. Die Waldschnepfe ist in Slowenien eine geschützte Art, die Aktivitäten der Vogeljäger sind also illegal.

Auf der Rückfahrt nach Ljubljana verpasst Tjaša eine Abzweigung und hält am Straßenrand, um einen Blick auf die Karte zu werfen. In dem Moment überholt sie einer der Schnepfenjäger. Tjaša und der Freiwillige haben das Auto gleich erkannt. Während ihres dreitägigen Monitorings haben sie es an fast allen Orten gesehen, von denen sie auch Schüsse vernahmen. Die beiden Vogelschützer

haben ein mulmiges Gefühl und entschließen sich, umzukehren. Das hat der Vogeljäger bemerkt, der in etwa 150 Meter Entfernung auf die beiden gewartet hat. Dieser wendet nun ebenfalls sein Auto und fährt dem Fahrzeug der Vogelschützer dicht auf. Erst auf der Autobahn entkommen Tjaša und ihr Begleiter der brenzlichen Situation.

Als sie dem Beamten auf der Polizeistation die Situation schildern, unternimmt dieser nichts. Es lägen keine ausreichenden Beweise vor, dass die Vogelschützer wirklich in Gefahr schwebten. Etwas später findet Tjaša heraus, dass der Jäger, der sie verfolgt hatte, eine hohe Position im örtlichen Jagdverband innehat und Mitglied einer wichtigen Partei in Slowenien ist.

Achtung, Wilderei!

Zum Glück ist dieser von Tjaša Zagoršek geschilderte Fall die Ausnahme und nicht die Regel. Meistens verlaufen die Arbeitstage der Biologin, auch die im Feld, weniger nervenaufreibend. In ganz Slowenien suchen Tjaša und ihre Kollegen von DOPPS, unterstützt durch zahlreiche freiwillige Mitglieder der Vogelschutzorganisation, während der Zugzeiten im Frühjahr und im Herbst die Landschaft nach toten Vögeln und Fallen ab oder horchen nach Flintenschüssen. Oft werden sie auch von Einheimischen auf Jagdaktivitäten aufmerksam gemacht, was zeigt, dass die Mitarbeitenden von DOPPS als wichtige Instanz im Kampf gegen die illegale Vogeljagd angesehen werden.



Einer von 1028 erschossenen Rotkehlpiepern. Die Vogeljagd während der Zugzeiten stellt einen massiven Aderlass für diesen nordischen Brutvogel dar.



In einem Hinterhof gehaltener Turmfalke. Für ihn gab es ein glückliches Ende: Nach dreimonatiger Rehabilitationszeit wurde der Vogel wieder in die Freiheit entlassen.

Kaum Strafen zu befürchten

Die illegale Vogeljagd ist ein Problem in Slowenien, auch wenn das viele Bürgerinnen und Politiker im Land nicht wahrhaben wollen oder bewusst kleinreden. „Wilderei in Slowenien? Die gibt es bei uns nicht, wir lieben doch die Vögel“, ist eine Reaktion, die Tjaša Zagoršek im Gespräch mit den Menschen im Land schon oft gehört hat. Ähnlich reagieren die Verantwortlichen in Ljubljana. Sie leugnen, dass es illegale Vogeljagd in Slowenien gibt, denn wo kein Problem ist, muss auch nichts unternommen werden.

Doch die Zahlen strafen diese Verdrängungstaktik Lügen. Unsere Partnern von DOPPS gehen jährlich von etwa 15.000 abgeschossenen oder gefangenen Vögeln aus. Das ist im Vergleich zu den Zahlen in anderen Ländern des ehemaligen Jugoslawiens tatsächlich relativ gering; dennoch bedeuten auch diese Verluste einen Aderlass für die ohnehin stark unter Druck stehende Vogelwelt Europas. Ein Musterland unter den Nachfolgestaaten Jugoslawiens ist Slowenien im Hinblick auf Vogelkriminalität mitnichten.

Dabei sind die gesetzlichen Rahmenbedingungen in Slowenien, das 2004 der Europäischen Union beigetreten ist, eigentlich sehr gut. Der kleine Staat im Nordwesten der Balkanhalbinsel hat alle wichtigen internationalen Naturschutzabkommen unterzeichnet und Wildtierkriminalität unter Strafe gestellt. „Es hapert allerdings bei der Strafverfolgung von Wilderei. Vielen Menschen im Land gilt das Fangen und Töten von Vögeln nach wie vor als Kavaliersdelikt“, klagt Tjaša Zagoršek. „Wenn wir Schüsse hören und die Polizei rufen, kommen die Beamten oft erst dann zu uns ins Feld, wenn sich die Wilderer schon davongemacht haben. Selbst wenn wir

Beweismaterial wie Vogelpräparate vorweisen können, dauert es oft ewig, bis unsere Anzeige bearbeitet wird“, so Zagoršek weiter.

Seit 2018 ist DOPPS offizieller Partner des Wilderei-Monitorings im Rahmen des Adria-Zugweg-Projekts. In diesen vier Jahren haben die slowenischen Vogelschützerinnen und -schützer rund 400 konkrete Fälle von illegaler Vogeljagd zur Anzeige gebracht, doch nur in einem einzigen Fall wurde ein Wilderer zu einer Haftstrafe verurteilt – und das auch nur, weil es sich um einen chronischen Wiederholungstäter gehandelt hat. „Wie fast überall auf der Welt fallen die Strafen für Wildtierkriminalität auch in Slowenien viel zu gering aus“, sagt Dr. Stefan Ferger. Er leitet die Zugvogelschutzprojekte bei EuroNatur. „Meistens kommen die Täter, wenn sie denn überhaupt überführt werden, mit einer geringen Geldstrafe davon. Das hat keinen abschreckenden Effekt“, so Ferger weiter. „Insgesamt fällt das Engagement des slowenischen Umweltministeriums im Einsatz gegen die Wilderei enttäuschend aus“, fasst der EuroNatur-Projektleiter das Dilemma zusammen.

Immer wieder finden die Biologinnen und Ornithologen bei ihren Erkundungen im Feld erschossene Vögel, die sie zur Obduktion ins Naturhistorische Museum in Ljubljana bringen. Die meisten Vögel werden mit Luftgewehren geschossen, an die man in Slowenien relativ leicht herankommt, manche auch mit Schrotgewehren. An der bleihaltigen Munition verenden dann auch häufig Aasfresser, die die toten Vögel vor den Aktiven von DOPPS entdecken und qualvoll an Vergiftung sterben.

Transitland des Vogelschmuggels

Wildvögel werden in Slowenien allerdings nicht nur abgeschossen, sondern auch illegal gehalten. Viele Singvögel, wie zum Beispiel Stieglitze oder Goldammern, werden aus der Natur entnommen und in kleine Käfige gesperrt. Dort sollen sie die vermeintlichen Vogelfreunde mit ihrem Gesang erfreuen.

Tjaša Zagoršek macht noch auf ein weiteres Problem aufmerksam: den Schmuggel mit getöteten Vögeln durch Slowenien. „Wir sind ein kleines Land nahezu ohne Grenzkontrollen. Italienische Vogeljäger etwa, die hier oder in Kroatien ihrem illegalen Geschäft nachgehen, sind in wenigen Stunden wieder in ihrer Heimat. Sie müssen an den Grenzposten kaum befürchten, kontrolliert zu werden“, sagt Tjaša. Vor allem tote Wachteln und Waldschnepfen werden so im großen Stil durchs Land geschmuggelt. Besonders dramatisch sei die Situation im Dezember, meint die Biologin; Waldschnepfen gelten in Italien zur Weihnachtszeit als Delikatesse.

Immerhin ist es DOPPS gelungen, 2020 gemeinsam mit dem slowenischen Zoll eine groß angelegte Aktion durchzuführen, bei der etwa 500 Fahrzeuge kontrolliert wurden. In zwei Fällen wurden mehrere geschmuggelte Vögel entdeckt; neben Wachteln und Waldschnepfen auch verschiedene Entenarten und eine Hohltaube.



Bild: blickwinkel/AGAMM/ Varesvuo - Vachtel (Coturnix coturnix)

Vernetzung am Adria-Zugweg

Die Kooperation mit dem Zoll zeigt, dass trotz fehlender Unterstützung aus dem slowenischen Umweltministerium die Zusammenarbeit von DOPPS mit den Behörden im Land gut funktioniert. „Es kam auch schon vor, dass Zollbeamte oder Polizisten sich bei Zufallsfunden bei uns gemeldet haben mit der Frage, um welche toten Vögel es sich handele und ob diese geschützt seien“, erzählt Tjaša. „Es ist mehr Unwissenheit denn Ignoranz, die manche Verantwortliche von weiteren rechtlichen Schritten abhält.“ Auch deshalb hat DOPPS ein Training für Studierende der Polizeiakademie in Ljubljana durchgeführt, bei denen die Teilnehmenden im Bereich Vogelwilderei geschult wurden.

Als ein weiteres hilfreiches Instrument gegen die illegale Vogeljagd hat sich die Einrichtung eines Online-Meldeformulars erwiesen. Bürgerinnen und Bürger, darunter auch einige Jäger, informieren die Vogelschützer von DOPPS über kriminelle Aktivitäten, denen unsere Partner dann nachgehen. Mehr als 200 Fälle von geschossenen, vergifteten, gefangenen oder geschmuggelten Vögeln wurden auf der Plattform bereits gemeldet.

Im September und Oktober 2019, zum Höhepunkt der Wachtelsaison, hat DOPPS das erste Anti-Wilderei-Camp in Slowenien abgehalten. Mit dabei: die kroatischen Vogelschützerinnen von BIOM und die serbischen Vogelschützer von BPSSS. Tjaša Zagoršek ist auch zweieinhalb Jahre später noch begeistert, wenn sie an die Erlebnisse zurückdenkt: „Dieses Camp mit unseren Partnern am Adria-Zugweg war enorm wichtig für uns. Sie haben so viel Erfahrung im Bereich der Feldarbeit, des Monitorings von Wilderei und sie haben ihr ganzes Wissen bereitwillig mit uns geteilt. Davon profitieren wir noch heute.“ Aufgrund der Corona-Pandemie konnten keine weiteren internationalen Camps stattfinden, doch im Herbst 2022 hofft Tjaša wieder auf den persönlichen Austausch mit den Partnern aus Kroatien und Serbien.

„Dass das Anti-Wilderei-Camp so ein großer Erfolg war, freut mich sehr“, sagt Dr. Stefan Ferger. „Genau das ist das Ziel unserer Arbeit: Unsere verschiedenen Partner in den Ländern entlang des Adria-Zugwegs zu vernetzen. Es ist wunderbar, wenn sich dieses Netzwerk von vogelbegeisterten Menschen gegenseitig stärkt und wenn sich die Vogelschützer regional zusammenschließen und voneinander lernen.“ Dieser Erfahrungsaustausch wird der slowenischen Vogelwelt zugutekommen und irgendwann heißt es im Land vielleicht berechtigterweise: „Illegale Vogeljagd? Doch nicht bei uns!“

Christian Stielow



„Dort sind die Vögel!“ Unsere Partner von DOPPS im Feld.



Bilder: DOPPS

Ein tristes Leben in winzigen Käfigen erwartet viele Singvögel, die in Slowenien illegal gefangen und gehalten werden. Gut, dass die Zusammenarbeit zwischen DOPPS und der slowenischen Polizei in puncto Wildtierkriminalität in den vergangenen Jahren Fortschritte gemacht hat.



Bild: Miroslav Štefanič

Tjaša Zagoršek von DOPPS mit einem frisch bringten Erlenzeisig.



Obduktion eines geschossenen Vogels im Naturhistorischen Museum in Ljubljana.

Bild Seite 22:
Enormer Jagddruck: Wachteln werden in weiten Teilen Europas gejagt, auch in Slowenien. Die Jagd ist neben der Lebensraumzerstörung eine entscheidende Ursache für den Niedergang der Populationen.



QR-Codes von *ornitho.de* ... wissen, was hier fliegt!

fr de en

Insel Neuwerk

Beobachtungen der letzten 15 Tage

ALLE WENIG HÄUFIG SELTEN

Gestern

- Singschwan**
41 Ind., Neuwerk: Nordvorland
- Schnatterente**
4 Ind., Neuwerk: Nationalparkhaus
- Pfeifente**
3 Ind., Neuwerk: Innengroden
- Löffelente**
3 Ind., Neuwerk: Innengroden
- Reiherente**
1 Ind., Neuwerk: Kläranlage
- Löffler**
2 Ind., Neuwerk: Nordvorland
- Teichhuhn**
1 Ind., Neuwerk: Innengroden
- Kiebitz**
13 Ind., Neuwerk: Innengroden

Unsere Partner     Weitere Informationen ...

Vierorts laden Beobachtungstürme und -hütten zur störungsfreien Naturbeobachtung ein. Doch wie kann man sich am einfachsten über aktuelle Vogelbeobachtungen informieren?

Die QR-Codes von *ornitho.de* lassen sich mit dem Mobiltelefon kinderleicht scannen und liefern allen Besucherinnen und Besuchern, die an diesem Ort zuletzt eingegebenen Beobachtungen. Über das Internetportal www.ornitho.de haben mehr als 41.000 registrierte Personen innerhalb der letzten Jahre über 68 Millionen Vogelbeobachtungen aus dem gesamten Bundesgebiet zusammengetragen.

Die ornitho-QR-Codes können in Infotafeln und Broschüren integriert oder für sich allein stehend installiert werden. Ohne weiteren Aufwand über die QR-Codes stets aktuelle Informationen über die Vogelwelt der Umgebung verfügbar zu machen, ist für Naturschutzverbände sowie auch im Fremdenverkehr eine attraktive Möglichkeit, Interessierten die Natur nahe zu bringen.

Haben Sie Interesse an den ornitho-QR-Codes?

Weitere Informationen unter ornitho@dda-web.de
oder beim Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA) e. V.,
An den Speichern 2, 48157 Münster
www.dda-web.de / www.ornitho.de





Der „Fall Elbasan“

Im Jahr 2018 wurde zum ersten Mal ein Luchs durch eine Fotofalle in der südöstlich von Tirana gelegenen Region Elbasan nachgewiesen. Im Frühling 2020 haben Mitarbeiter unserer albanischen Partnerorganisation PPNEA eben dieses Tier in einem Restaurant in der Gegend wiederentdeckt – tot, ausgestopft und ausgestellt. Durch die Fellzeichnung konnten sie den Luchs eindeutig identifizieren. Damit die Täter zur Rechenschaft gezogen werden, hat PPNEA den Fall im Juni 2020 mitsamt der Beweisfotos vor Gericht gebracht. Vor einigen Wochen erreichte uns die Nachricht, dass die Staatsanwaltschaft das Verfahren einstellen will, und das, obwohl internationale Gremien wie die Berner Konvention und die EU-Kommission Albanien dazu aufgerufen haben, das Problem der Wilderei von Luchsen zu lösen.

„Macht, was ihr wollt, ihr habt nichts zu befürchten!“ Wenn die Staatsanwaltschaft Wilderern gegenüber ein solches Signal aussendet, ist das schwerwiegend und bedenklich. Doch genau das geschieht gerade in Albanien. Der Fall des illegal getöteten Luchses in der Region Elbasan (siehe Kasten) ist ganz klar Wildtierkriminalität. Doch selbst eindeutige Beweise reichten nicht aus, um die zuständigen Instanzen zu entschlossenen Schritten gegen die Wilderer zu bewegen. Die Staatsanwaltschaft hat angekündigt, die Strafverfolgung einzustellen. Ein Skandal!

Albanien ist leider kein Sonderfall. Auch in Ländern wie Deutschland ist Wildtierkriminalität ein großes Problem. Luchse werden auch hierzulande illegal getötet und in fast allen Fällen wurden die Verfahren bisher eingestellt. Es gibt nur sehr wenige Ausnahmen, wo die Täter verurteilt wurden. Doch unsere Partner auf dem Balkan stehen zudem noch vor anderen Herausforderungen. Korruption und instabile politische Verhältnisse machen die Arbeit besonders schwer. Der Fall des getöteten Luchses in Elbasan zeigt ein-

Wildtierkriminalität: Keine Gerechtigkeit für gewilderten Luchs

Ein Kommentar von Projektleiterin Lisa Leschinski

mal mehr, dass die albanische Regierung nicht ernsthaft bemüht ist, das Problem der Wildtierkriminalität in ihrem Land zu lösen. Die vergangenen sieben Jahre, in denen die Jagd in Albanien verboten war (wir berichteten), wurden nicht dafür genutzt, die nötigen Strukturen zur Strafverfolgung durch Polizei und Behörden zu schaffen und ein nachhaltiges Jagdsystem aufzubauen. Das Jagdverbot hatte keinen Erfolg, im Gegenteil: Die Wilderer töteten weiterhin quasi ungestört Wildtiere. Dies wiederum führte zu Unmut bei den Jägern, die sich an den Jagdbann gehalten haben. Wilderei kann Auswirkungen auf das ganze Ökosystem haben und Populationen auf gesamteuropäischer Ebene schädigen, wie das Beispiel Zugvögel eindrucksvoll

zeigt. Doch anstatt das Jagdgesetz zu reformieren, geht die albanische Regierung den einfachsten Weg und verlängert das Jagdverbot nun erneut, ohne seine Einhaltung sicherzustellen. Auch das ist ein Skandal!

In den Gesprächen mit unseren Partnern auf dem Balkan wird klar, wie mühsam und demotivierend die tägliche Arbeit vor Ort oft ist. Doch trotz der Widrigkeiten ist für uns eines sicher: Aufgeben ist keine Lösung. Wir werden uns weiter dafür einsetzen, dass die Wildtierkriminalität bekämpft wird und Fälle wie der des Luchses in Elbasan künftig der Vergangenheit angehören.

Absolut illegal: In diesem Restaurant in Elbasan stehen drei ausgestopfte Balkanluchse (vorne rechts ein damals frisch erlegtes Exemplar). Doch die Staatsanwaltschaft will dem Fall nicht weiter nachgehen.



Bild: PPNEA, Porträt: Kerstin Sauer



Bild: APB

Naturschutz in Belarus: Der Vogelschutzverband APB hat vor fast 15 Jahren die Ausweisung der Turau-Wiesen als Schutzgebiet erreicht und dieses seither gemanagt. Mittlerweile wurde auch APB liquidiert.

Dunkle Zeiten für die Demokratie

Wie kritische Stimmen im Naturschutz zum Schweigen gebracht werden

Es ist eine traurige Geschichte, doch sie muss erzählt werden. Wenn Menschen, die sich für den Naturschutz engagieren, eingeschüchtert, verleumdet und gezielt ausgebremst oder gar ruiniert werden, ist das mehr als eine Herausforderung. Das ist ein Angriff auf die Demokratie. Vor allem auf dem Balkan und im Osten Europas greift das beunruhigende Phänomen der „Shrinking Civic Spaces“ um sich. Kurz gesagt: Regierungen und Firmen schränken gezielt zivilgesellschaftliches Handeln ein, darunter auch das Engagement für den Schutz von Natur und Umwelt.

Schauplatz Serbien

Vogelschützer Milan Ružič ist einer, der sich nicht so leicht einschüchtern lässt. „Wenn du Typen gegenüberstehst, die bewaffnet sind, darfst du auf keinen Fall in Panik geraten! Trete selbstbewusst auf, sonst fühlen sie sich nur noch stärker“, rät er seinen Kolleginnen und Kollegen, wenn sie ins Feld gehen, um Wilderer zu überführen. Schätzungsweise an die 200.000 Vögel werden jedes Jahr illegal abgeschossen, vergiftet oder gefangen.

Milan Ružič ist Geschäftsführer der serbischen EuroNatur-Partnerorganisation Bird Protection and Study Society of Serbia (BPSSS). Gemeinsam mit seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern engagiert er sich seit mehr als zwei Jahrzehnten dafür, die Vogelwelt in Serbien zu schützen – wenn es sein muss Tag und Nacht. Auf die Frage, was ihn zu diesem Engagement antreibt sagt er: „Wir alle haben das Recht auf eine intakte Umwelt. Wir wollen in Serbien durch unsere wunderbare Natur laufen können, ohne dauernd

Schüsse zu hören.“ Etwa 4.000 Fälle von Vogelkriminalität haben Milan und seine Kolleginnen und Kollegen bereits gemeldet. Ohne sie wären diese Verbrechen im Dunkeln geblieben. Doch dieses Engagement ist nicht bei allen gern gesehen.

„Wir sind fast komplett von staatlichen Förderungen abgeschnitten, nur weil wir ehrlich sind, für die Vögel, die Natur, für Meinungsfreiheit und Demokratie streiten.“

Milan Ružič, BPSSS

„Das Jahr 2021 war besonders schlimm. Wir wurden physisch angegriffen, erhielten eine Morddrohung und waren Zielscheibe der Medien“, beschreibt Milan Ružič die alarmierende Situation. Mit der Wiederwahl des langjährigen Machthabers Aleksandar Vučić im April dürfte sich die Lage eher verschlimmern als verbessern. In Serbien „haben Präsident Aleksandar Vučić und seine Serbische Fortschrittspartei (SNS) das Durchsetzen von Verleumdungskampagnen und regierungsfreundlicher Propaganda ermöglicht, was zu dem überwältigenden Wahlsieg der SNS und der Bildung eines nicht repräsentativen Parlaments im Jahr 2020 beigetragen hat“, schrieb die US-amerikanische Nichtregierungsorganisation „Freedom House“ bereits im April 2021. Der Bericht



Bild: Katja Jermec / Balkan River Defence

Mit Fahrradprotesten drücken die Menschen in Sloweniens Hauptstadt Ljubljana ihren Unmut aus. Sie wollen keine Regierung, die das Mitspracherecht der Bevölkerung beschneidet und die Natur mit Füßen tritt. Dieses Bild entstand am 15. Mai 2020.

mit dem Titel „Nations in Transit“ umfasst 29 Länder aus Europa und Zentralasien. Die NGO warnt darin ausdrücklich vor Demokratieverfall auf dem Balkan und stuft Serbien als ein hybrides Regime ein, also ein politisches System, das sich auf dem Weg in die Autokratie befindet.

Als ob sie diese Einschätzung unterstreichen wollte, exponierte sich die serbische Premierministerin Ana Brnabic auf einer Pressekonferenz im Januar 2022 mit einer haarsträubenden Behauptung. Internationale Stiftungen und Nichtregierungsorganisationen, darunter EuroNatur, würden Umwelt- und Oppositionsbewegungen in Serbien finanzieren, um das Land zu destabilisieren. Anlass der Pressekonferenz war die Entscheidung der serbischen Regierung, ein milliardenschweres Projekt zu unterbinden und dem britisch-australischen Bergbaukonzern Rio Tinto die Lizenzen für den Abbau von Lithium in Serbien zu entziehen – einem wichtigen Rohstoff für Elektroautos. Der Entscheidung waren wochenlange Proteste von Umweltschützerinnen und -schützern voraus gegangen. „Die Tatsache, dass die Regierung NGOs vorwirft, sie wollten den Staat destabilisieren, ist starker Tobak und der Vorwurf, EuroNatur würde politische Veranstaltungen in Serbien finanzieren, vollkommen haltlos“, kommentiert EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer das Ereignis. Auch für Milan Ružič kommt ein Rückzug nicht in Frage. „Die andere Seite wird gewinnen, wenn wir aufhören zu tun, was wir seit vielen Jahren tun. Es ist ein endloses Spiel, das sehr viele Ressourcen kostet. Wir machen einen Schritt nach vorne, und die Regierung wirft uns zwei zurück.“

Schauplatz Belarus

In Belarus gehen Organisationen wie die von Milan Ružič gar keine Schritte mehr. Innerhalb von nicht einmal einem Jahr hat Diktator Alexander Lukaschenko dort über 650 NGOs unter fadenscheinigen Argumenten verboten, darunter auch den Vogelschutzverband APB. Gemeinsam mit EuroNatur und vielen weiteren Mitstreitenden hat sich die Organisation bis zu ihrer Liquidierung in der Europäischen Sektion der Initiative Wetlands International für intakte Feuchtwiesen, Auwälder und Moore engagiert. Die Begründung der belarussischen Behörden für die Liquidierung der APB ist ein per Twitter verbreiteter Slogan „Die Vögel sind mit dem Volk“, der als Aufruf zum Umsturz gewertet wurde. Abgesehen von der Skurrilität dieses Vorwurfs, bestreiten die Vogelschützer von APB, dass der Tweet von ihnen stammt. Die Organisation hatte sich von jeher strikt als unpolitisch präsentiert, um keine Einschränkungen in der Arbeit zum Schutz wertvoller Naturgebiete zu riskieren.

„In Belarus ist zivilgesellschaftliches Engagement inzwischen fast vollständig verboten.“

EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer

Ähnlich wie die serbische Ministerpräsidentin projiziert Lukaschenko seine fixe Idee, NGOs würden den Staat unterwandern, auch auf die internationale Bühne. In einem Interview mit der britischen Rundfunk- und Fernsehanstalt BBC fand er drastische Worte im Hinblick auf Nichtregierungsorganisationen: „Wir werden all den Abschaum niedermetzeln, den Sie (das Ausland) finanziert haben“. Für alle aus dem Ausland unterstützten Organisationen gelte: „Wenn wir sie nicht bereits liquidiert haben, werden wir das in naher Zukunft tun.“



Es war einmal ein Fluss: Wasserkraftwerk der Kelag-Tochter Kelkos am Lumbardhi im Kosovo.

Schauplatz Kosovo

Doch nicht nur durch den Staat werden in Europa Menschen unter Druck gesetzt, die sich unbequem äußern. Auch Unternehmen, Industrieverbände sowie einflussreiche Personen versuchen verstärkt, Kritikerinnen und Kritiker zum Schweigen zu bringen. Die Zunahme sogenannter SLAPP-Klagen hat inzwischen sogar die EU-Kommission auf den Plan gerufen. SLAPP steht für Strategic Lawsuits Against Public Participation, also gezielt und missbräuchlich eingesetzte Klagen vor Gericht, die sich meist gegen Einzelpersonen wie Aktivisten, Journalistinnen oder Wissenschaftler richten, und immer häufiger werden. Laut einer Studie von Greenpeace und der Universität Amsterdam liefen in Europa in den vergangenen zehn Jahren mindestens 130 Klagen nach dem SLAPP-Muster ab. Nicht umsonst hat die Europäische Kommission im April 2022 eine Richtlinie vorgeschlagen, die es Richterinnen und Richtern ermöglicht, offenkundig missbräuchliche Klagen rasch abzuweisen. Außerdem werden Entschädigungen und abschreckende Sanktionen gegen missbräuchliche Klagen festgelegt.

„In einer Demokratie dürfen Reichtum und Macht nie über die Wahrheit bestimmen.“

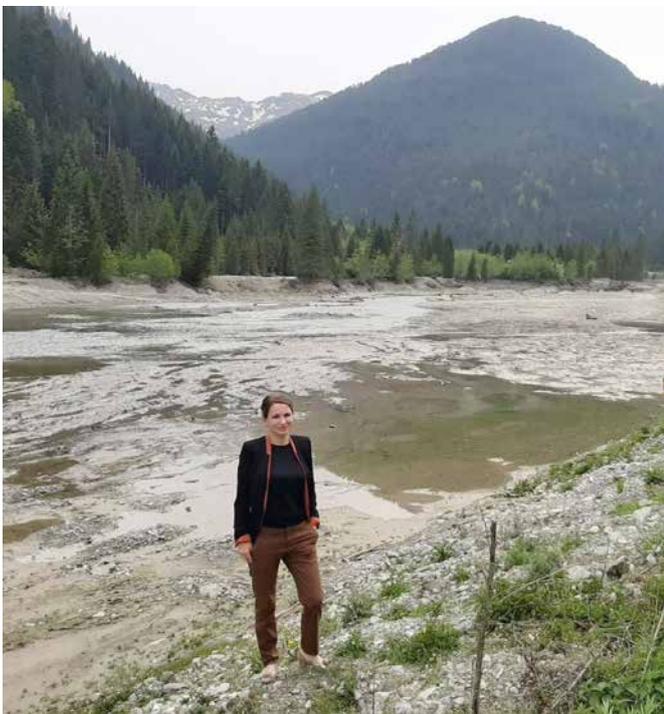
**Věra Jourová,
Vizepräsidentin der EU-Kommission**

Die für Werte und Transparenz zuständige Vizepräsidentin der EU-Kommission Věra Jourová erklärte: „Mit diesen Maßnahmen tragen wir zum Schutz der Menschen bei, die Risiken eingehen und sich zu Angelegenheiten im öffentlichen Interesse äußern – zum Beispiel, wenn sie über Anschuldigungen zu Geldwäsche und Korruption, Umwelt- und Klimabelange oder andere Dinge berichten, die uns alle angehen.“

Doch selbst wenn diese EU-Richtlinie tatsächlich verabschiedet werden sollte, bleibt das Problem bestehen. Viele Länder, in denen

SLAPP-Klagen zum Einsatz kommen, sind weit von einem EU-Beitritt entfernt. So auch der Kosovo, wo die Aktivistin Shpresa Loshaj gemeinsam mit einem Mitstreiter wegen Rufschädigung zu einer Schadenersatzzahlung von insgesamt 110.000 Euro verklagt wurde. Ihr Gegner: das Energieunternehmen Kelkos, oder vielmehr dessen Mutterkonzern, die österreichische Kelag, einer der größten Wasserkraft-Investoren auf dem Balkan. Was sich die 40-jährige Verwaltungswissenschaftlerin zu Schulden kommen ließ? Shpresa Loshaj äußerte öffentlich, dass Umweltgenehmigungen für Wasserkraftwerke fehlten, die ihren geliebten Wildfluss Lumbardhi zerstört hatten. Shpresa Loshaj kam nur deshalb heil aus der Angelegenheit heraus, weil sie Unterstützung aus der Zivilgesellschaft erhielt, allen voran von der EuroNatur-Partnerorganisation Riverwatch. Im Rahmen der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ erzeugten unsere österreichischen Kolleginnen und Kollegen öffentlichen Druck und wandten sich direkt an den kosovarischen Umweltminister. Nach einem niederschmetternden Bericht von Amnesty International über das Unternehmen ließ Kelag die Diffamierungsklage schließlich fallen und Mitte Oktober 2021 entschied der Oberste Gerichtshof des Kosovo, dass Kelag drei bereits in Betrieb genommene Kraftwerke nahe der Ortschaft Deçan vom Netz nehmen müsse – ein beispielloses Urteil in Europa. Das Gericht bestätigte, was auch Shpresa der Kelag vorwarf: Das Energieunternehmen hatte jahrelang Auflagen ignoriert und, laut Gericht, den Anwohnern dadurch möglicherweise einen irreparablen Schaden zugefügt. „Leider zeichnet sich seit einigen Monaten aber ein neuer Trend ab, bei dem Politiker die Kelag öffentlich verteidigen und Aktivisten angreifen. Sie versuchen, Kelkos von jeglicher Verantwortung zu befreien, während jeder, der es wagt, über die Umweltzerstörung am Lumbardhi zu sprechen, öffentlich als Störer der Entwicklung des Kosovo dargestellt wird. Es läuft eine regelrechte Verleumdungskampagne. Trotz dieses Drucks werden wir unseren Weg fortsetzen, um den Lumbardhi und die Interessen unserer Gemeinschaft zu verteidigen“, sagt Shpresa Loshaj. Auch in dieser Geschichte lässt das Happy End also auf sich warten.

Katharina Grund



Šparesa Loshaj wehrt sich gegen die Zerstörung ihres geliebten Flusses Lumbardhi und wird dafür massiv unter Druck gesetzt. Im Hintergrund das ausgetrocknete Flussbett.



Ein kostbares Gut: Die Meinungsfreiheit! EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer protestiert in Berlin für eine grüne Agrarpolitik.



Gegen alle Widerstände: Das Team von BPSSS (3. von links Milan Ružič) kämpft gegen die Vogelwilderei in Serbien. Im Bild mit sichergestellten Klangattrappen.



Slowenien stimmt für mehr Demokratie

Slowenien hat im April gewählt und sich von Machthaber Janez Jansa abgewandt. Der rechtsgerichtete Ministerpräsident war unter anderem für seinen menschen- und naturverachtenden Kurs bekannt. Kritiker warfen ihm vor, zunehmend autoritär zu regieren. Nun gewann die liberal-grüne Freiheitsbewegung die Wahl, angeführt von Robert Golob. Seine Linie ist klar europäisch, er will weg von fossilen Rohstoffen und wieder mehr Demokratie, Transparenz sowie Rechtsstaatlichkeit herstellen. Für diese Wende war es höchste Zeit: Bereits vor fünf Jahren hatten über 65 europäische und internationale NGOs in einem offenen Brief an den damaligen Premierminister Sloweniens, Dr. Miro Cerar, ihre Sorge über den zunehmenden Druck geäußert, der in Slowenien auf die Zivilgesellschaft ausgeübt wird – vor allem im Bereich Naturschutz. Im Januar beschrieb der Direktor der slowenischen NGO Umanotera, Gaja Breclj, gegenüber der internationalen NGO Civicus wie Umweltorganisationen mehr und mehr von staatlichen Förderungen abgeschnitten werden und äußerte intensive Besorgnis über die herrschende Situation. Nun ist eine positive Wende zumindest realistisch geworden.



Wir zeigen Ihnen die Natur **VON IHRER SCHÖNSTEN SEITE!**

Lernen Sie unser Magazin kennen, und werfen Sie einen Blick auf die Vielfalt, die Sie umgibt. Alle zwei Monate finden Sie bei uns packende Fotos, Reportagen und Berichte über Vögel, seltene Pflanzen, Amphibien, Reptilien, Säugetiere oder Insekten wie Libellen und Schmetterlinge. Natürlich stellen wir für Sie auch praktische Tipps zum Beobachten und Bestimmen zusammen, um Sie auf Ihrer Entdeckungsreise durch die Natur zu begleiten.

Als Abo 24 Euro im Jahr innerhalb Deutschlands
(inkl. Porto – ohne Vertragsbindung)

Bestellung online unter:

www.naturgucker-magazin.de/abo

oder per Postkarte an: Bachstelzen Verlag GbR,

Frankenplatz 23, 42107 Wuppertal,

T +49 (0) 202 / 30 63 66



natur|gucker

www.naturgucker-magazin.de



Goran Šafarek ist Biologe, Fotograf und Kameramann. Er absolvierte sein Studium an der Universität Zagreb und arbeitete dort später auch an der Biologischen Fakultät. Goran Šafarek war und ist eingebunden in zahlreiche Naturschutzprojekte in Kroatien, viele davon auch mit Beteiligung von EuroNatur. Darüber hinaus hat er etliche Reportagen in Zeitschriften wie National Geographic und Geo veröffentlicht und zuletzt Dokumentarfilme unter anderem für die BBC gedreht.

Neugieriger Otter

Eines Morgens im April habe ich die Auenlandschaft der Drau aufgesucht, um neue Tierfotos zu schießen. Ich mag das Gebiet sehr, das aus einem Mosaik verschiedener Lebensraumtypen besteht und eine dementsprechend große Artenvielfalt beherbergt. Ich machte viel Strecke auf der Suche nach schönen Motiven, doch an jenem Morgen war es wie verhext: Kein Tier zeigte sich. Nach einigen Stunden brotlosen Umherstreifens setzte ich mich auf eine überwucherte Kiesbank. Ich trank Tee und aß mein Sandwich, als ich plötzlich aus dem Augenwinkel eine Bewegung im Schilf wahrnahm. Ich konnte nicht genau erkennen, was es für ein Tier war, erkannte nur etwas Braunes, das schnell im trüben Wasser verschwand. Bestimmt eine Nutria, dachte ich, wartete aber sicherheitshalber ab, bis der vermeintliche Wassernager wieder auftauchte. Als das Tier mir endlich den Gefallen tat, staunte ich nicht schlecht – es war ein Fischotter. Morgens um zehn Uhr, unweit der Hauptstraße, die nach Ungarn führt, an einem Ort, der stark von Fischern frequentiert ist, konnte ich dieses scheue und seltene Tier beobachten, das seinerseits mich neugierig fixierte. Doch damit nicht genug: Wenig später zeigte sich die ganze Otterfamilie! Der Fotoausflug in die Drauaunen hatte sich doch noch gelohnt.

Protokoll: Christian Stielow



Fotografen
erzählen die
Geschichte
hinter einem
besonderen Bild

Das Standardwerk

Kompendium – Kanarienvögel in 3 opulenten Bänden



**Kompendium –
Kanarienvögel, Band 1,
Historie, Haltung, Krankheiten,
Zucht, Gesangskanarien.
Preis 43,00 €**



**Kompendium –
Kanarienvögel, Band 2,
Genetik, Gefiederpflege,
Farbenkanarien, Mischlinge.
Preis 47,00 €**



**Kompendium –
Kanarienvögel, Band 3,
Positurkanarien aus aller Welt.
Preis 51,00 €**

Format 17 x 22 mm, Gewicht ca. 1.200 Gramm, Hardcover, glänzend laminiert, Fadenbindung, 288 bzw. 304 Seiten, über 200 Bilder, Zeichnungen und Grafiken. Die Preise verstehen sich zuzüglich 6,50 € für Porto und Versand innerhalb Deutschlands, inkl. 7 % MwSt..

1997 – 2022



HANKE VERLAG GmbH
Amrichshäuser Straße 88
74653 Künzelsau
Telefon: 0 79 40/ 54 44 54
Telefax: 0 79 40/ 54 44 40
info@hanke-verlag.de
www.hanke-verlag.de

Der
Vogelfreund
kompetent · informativ · praxisnah

euRONATUR

Schenken Sie sich Unendlichkeit.

**Mit einer Testamentsspende an EuroNatur
helfen Sie, das europäische Naturerbe für
kommende Generationen zu bewahren.**

**Interessiert?
Wir informieren Sie gerne.
Bitte wenden Sie sich an:**

**Sabine Günther
Fon +49 (0) 7732 / 9272 - 0
testamentsspende@euronatur.org**

**Auf Wunsch können wir Ihnen bei ausreichender Teilnehmerzahl
in Zusammenarbeit mit einer neutralen Fachanwältin auch eine
virtuelle Informationsveranstaltung zum Thema Erbrecht anbieten.**



Seit über 50 Jahren das Magazin für Naturfotografie

www.naturfoto-magazin.de

Von Fotografen für Fotografen

NaturFoto wendet sich als größte deutschsprachige Fachzeitschrift für angewandte Naturfotografie gleichermaßen an ambitionierte Amateur- wie Berufsfotografen. Das monatlich erscheinende Magazin bietet in jeder Ausgabe Erfahrungsberichte und Reportagen sowie opulente Portfolios herausragender Naturfotografen.

Tipps & Tricks

NaturFoto-Autoren liefern ausführliche Informationen aus erster Hand. Sie geben präzise Tipps zu lohnenden Fotoplätzen in heimischen und entlegenen Naturgebieten, erläutern in aller Offenheit ihre speziellen Fototechniken und beschreiben die Entwicklung ihrer individuellen Sehweise sowie ihre Methoden der Bildgestaltung.

Kameras, Objektive, Zubehör

Tests von Kameras, Objektiven, Filtern oder sonstigem Zubehör finden bei uns nicht im Labor statt. Unsere Autoren, allesamt erfahrene Fotografen, testen stets unter harten Praxisbedingungen – oft über viele Wochen.



53. Jahrgang, Erscheinungsweise monatlich
80 Seiten, Format 21 x 28 cm

€ 7,90 pro Ausgabe (digital: € 6,00)

Abo-Preis: Inland 87,- € / Ausland 111,- €
Jahresabo digital: 70,- €

Erhältlich am Kiosk, in Bahnhofsbuchhandlungen oder per Abonnement direkt über den Verlag.

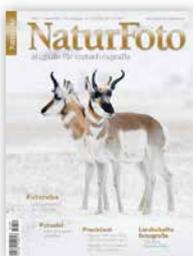
Ab jetzt auch digital! Die neue NaturFoto App



Seit Heft 1/2021 als digitale Ausgabe bestellbar. Erhältlich als App über den **Google Play Store** oder den **App Store von Apple**, als **Browserversion** oder über die Homepage des **Tecklenborg Verlags**, www.tecklenborg-verlag.de

Fordern Sie jetzt Ihr kostenloses Print- Probeexemplar an!

Bitte scannen Sie den QR-Code oder senden Sie eine E-Mail an:
info@tecklenborg-verlag.de



Tecklenborg Verlag · NaturFoto-Leserservice

Siemensstraße 4 · 48565 Steinfurt · Telefon (0 25 52) 920-182 · Fax (0 25 52) 920-180
www.tecklenborg-verlag.de · www.naturfoto-magazin.de · info@tecklenborg-verlag.de





Bilder: Kerstin Souer

Bild: EuroNatur

Naturschützer aus Passion Gedenken an Dr. Martin Schneider-Jacoby

„Bei seiner Naturschutzarbeit auf dem Balkan wurde Martin Schneider-Jacoby von Anfang an von allen Naturschützern in der Region aufrichtig respektiert. Sein persönliches Engagement und seine Motivation haben nicht nur die Art und Weise verändert, wie wir heute die Natur betrachten, sondern säte auch die nötige Begeisterung, um eine neue Generation von Ornithologen und Naturschützern auf dem Balkan heranzuziehen“, schrieb ein Projektpartner im August 2012.

Es ist nun zehn Jahre her, dass der langjährige EuroNatur-Projektleiter Dr. Martin Schneider-Jacoby nach kurzer schwerer Krankheit verstorben ist. Doch sein Engagement wirkt noch heute nach. Seit Gründung der EuroNatur Stiftung vor 35 Jahren bis zu seinem Tod hatte sich Dr. Martin Schneider-Jacoby für den Erhalt des europäischen Naturerbes eingesetzt – fast die Hälfte seines Lebens. Besonders verdienstvoll war seine Arbeit für den Naturschutz auf dem Balkan, ein Teil Europas, der ihm sehr am Herzen lag. Ebenso außergewöhnlich war sein Einsatz für den Schutz der Zugvögel und ihrer Lebensräume.

Dr. Martin Schneider-Jacoby verstand es, seine Begeisterung für die Natur an andere Menschen weiterzugeben – ob groß oder klein. Das Bild oben rechts zeigt ihn mit dem US-Bestseller-Autor Jonathan Franzen bei den Recherchen für eine Reportage über die illegale Vogeljagd in Albanien. Der anschließend im Magazin National Geographic erschienene Artikel trug dazu bei, dass die albanische Regierung wenig später einen landesweiten Jagdbann verhängte.

So ist sein Name bis heute untrennbar mit dem Naturpark Lonjsko Polje verbunden, dem Herzstück der Save-Auen in Kroatien. In Montenegro wurde kurz nach seinem Tod die Dr. Martin Schneider-Jacoby Gesellschaft gegründet, die sich gemeinsam mit EuroNatur nach wie vor für den Erhalt des Vogelparadieses Saline Ulcinj engagiert. Ohne Schneider-Jacobys Wirken wäre dieser wichtige Zugvogelrastplatz an der östlichen Adria vermutlich längst an die Tourismusindustrie verloren. „Wir und alle unsere Partner fühlen uns verpflichtet, an Martins Vision weiterzuarbeiten und sie zum Erfolg zu führen“, sagte EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer im August 2012. Tatsächlich steht die Saline Ulcinj heute nach langem Ringen unter Naturschutz und die Pläne, den Salzgarten für den Massentourismus auszubauen, sind mittlerweile vom Tisch.

Auch die aktuellen Entwicklungen am Grünen Band Europa gäben Martin Schneider-Jacoby vermutlich Grund zur Freude: Für sein Engagement zum Schutz des Grünen Bandes Europa hatte er 2010 den Großen Binding-Preis erhalten. In den nächsten vier Jahren investiert die Europäische Union nun in das große Pilotprojekt „BESTBelt“. 400.000 Euro werden im ersten Aufruf für spezifische Projekte entlang des Grünen Bandes von Finnland bis Albanien und Bulgarien zur Verfügung gestellt. Damit fördert die EU Initiativen zum Erhalt der biologischen Vielfalt und vielversprechende Ansätze für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Das gibt der Initiative weiteren Schwung.

Katharina Grund

Zeit, 31. März 2022

Mit dem Hebel Taxonomie will die EU Finanzströme lenken, natur-schädliche Geschäfte weniger rentabel machen und solche mit posi-tivem Einfluss bevorzugen. Eine gute Idee. Bei der Holzverbrennung allerdings passiert im Moment genau das Gegenteil. Umweltverbände bereiten deshalb schon Klagen vor. Denn sollte die Taxonomie so bestehen bleiben, wird der Druck auf Europas Wälder zunehmen.

Spiegel, 21. April 2022

Die „Recovery and Resilience Facility“ umfasst insgesamt 723,8 Milliarden Euro. Die EU-Kommission schwärmt vom Herzstück des „größten Konjunkturpakets aller Zeiten“ und hofft unter anderem auf ein „grüneres (...) Europa“. Doch Naturschützer sind zunehmend skeptisch. „Bislang wurden weniger als ein Prozent aus dem Covid-19-Aufbaufond für den Schutz oder die Restaurierung der Biodiversität ausgegeben“, sagt Thomas Freisinger von EuroNatur, „es zeichnet sich sogar ab, dass geschätzt mindestens zehn Prozent des Geldes in Projekte fließen, die der Biodiversität schaden.“

Exit News (Albanien), 23. Februar 2022

Der Balkanluchs wurde getötet, ausgestopft und im Restaurant „Ke Rrema“ in der zentralalbanischen Stadt [Elbasan] ausgestellt. Die Naturschutzorganisation PPNEA hat den Fall im Juni 2020 angezeigt, aber das zuständige Gericht in Elbasan hat den Fall auf Antrag der Staatsanwaltschaft aus Mangel an Beweisen abgewiesen. Laut PPNEA argumentierte die Staatsanwaltschaft, dass ein Foto des ausgestopften Tieres nicht als Beweis gelten könne, da es nicht mit einem Datum versehen war und bei einer Inspektion des Lokals kein ausgestopfter Luchs gefunden wurde.

FAZ, 27. April 2022

Schon seit Jahren streift ein einsamer Balkanluchs durch die Berge oberhalb von Peja und Deçan. Jeweils im Winter tauchte er auf, und im Frühling verschwand er wieder – wohin genau, weiß bislang niemand. Fatos [Luchsschützer aus dem Kosovo] hatte bereits in den Vorjahren Fotofallen aufgestellt und kannte daher die Wege des Luchses: Zu Beginn der Paarungszeit stellt er sich jeweils in der Deçan-Schlucht ein, um von einem Grat aus nach einem Weibchen zu rufen. Bislang vergeblich.



Bild: Matthias Heinrich – Impression aus dem EuroNatur-Garten – Karthäuserleke

Impressum

EuroNatur
Stiftung Europäisches Naturerbe

Geschäftsstelle Radolfzell:
Westendstraße 3
D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-0, Fax 07732-9272-22
www.euronatur.org, E-Mail: info@euronatur.org

Spendenkonto: 8182005 (BLZ 370 205 00)
Bank für Sozialwirtschaft, Köln
IBAN DE42 37020500 0008182005
SWIFT/BIC BFSWDE33XXX

Herausgeber:
EuroNatur Service GmbH
Westendstraße 3, D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-40, Fax 07732-9272-42

Redaktion und Texte:
Anja Arning (Öffentlichkeitsarbeit),
Katharina Grund (Öffentlichkeitsarbeit),
Christian Stielow (Öffentlichkeitsarbeit),
Gabriel Schwaderer (Geschäftsführer, V.i.S.d.P.)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Dr. Amelie Huber (Projektleiterin), Leonie Kraut
(Persönliche Referentin der Geschäftsführung),
Lisa Leschinski (Projektleiterin), Susanne Schmitt
(Projektleiterin), Goran Šafarek (Fotograf),
Prof. Dr. Thomas Potthast (Präsident),

Art Direction:
Kerstin Sauer, EuroNatur Service GmbH

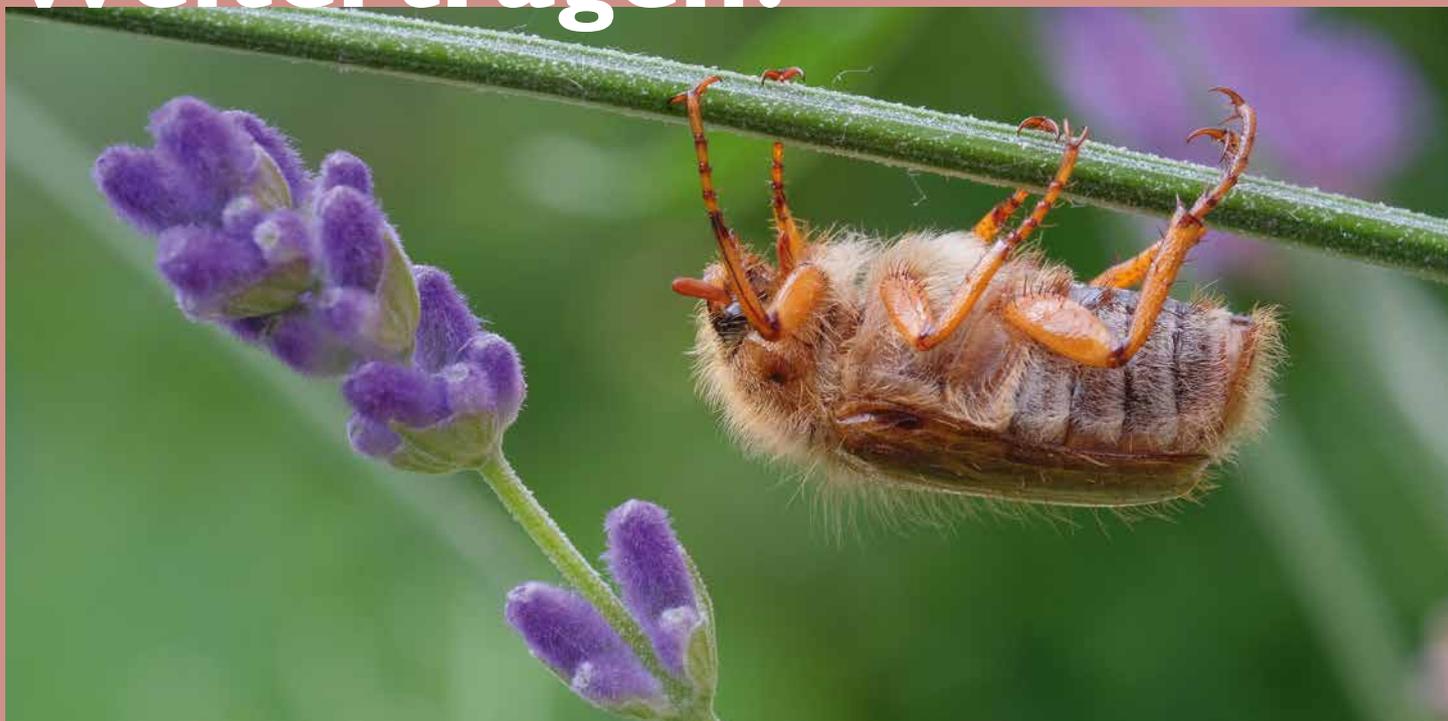
Druck:
Hartmann Druck & Medien GmbH, Hilzingen;
gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Vivus Silk

Bildnachweis Heft 2/2022:
Titel: blickwinke/AGAMI/M. Varesvuo -
Pirol (Oriolus oriolus)
Rückseite: Makrowilli - Junikäfer (Amphimallon solstitialis)

Erscheinungsweise: vierteljährlich,
Bezugspreis 16,- Euro jährlich, kostenlos für
EuroNatur-Fördermitglieder
ISSN 0945-148X

facebook.com/euronatur
youtube.com/euronatur
twitter.com/euronaturorg
instagram.com/euronaturorg

Weitertragen!



Gewinnen Sie neue Freunde für EuroNatur!

EuroNatur-Stiftung Europäisches Naturerbe, Westendstraße 3, 78315 Radolfzell
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE17 2220 0000 0114 97

Mandatsreferenznummer: Die Mandatsreferenznummer wird separat mitgeteilt.

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige EuroNatur, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von EuroNatur auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Es handelt sich um eine wiederkehrende Zahlung.

Ich möchte die Arbeit von EuroNatur unterstützen!

Ich leiste einen monatlichen Beitrag von

10 Euro 15 Euro _____ Euro

Abbuchung erstmals ab _____ (Monat/Jahr).

Beitragszahlung:

jährlich halbjährlich vierteljährlich monatlich

Hierfür erteile ich Ihnen eine Einzugsermächtigung, die ich jederzeit und ohne Einhaltung von Fristen kündigen kann.

IBAN	
Kreditinstitut	SWIFT/BIC
Vor- und Zuname	Geburtsdatum
Straße	PLZ, Wohnort
Ort, Datum	Unterschrift

Hinweise zum Datenschutz (gemäß DSGVO):

Ihre Daten werden ausschließlich für die Verarbeitung der von Ihnen erteilten Sepa-Einzugsermächtigung sowie den Versand von Spendenbescheinigungen, Projektberichten, des EuroNatur-Magazins, Spendenaufrufen auch für andere Projektaktivitäten sowie weiteren EuroNatur-Informationen verarbeitet und gespeichert. Sie haben das Recht auf Auskunft über die betreffenden personenbezogenen Daten sowie auf Berichtigung oder Löschung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter euronatur.org/Datenschutz

Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie, die Datenschutzhinweise zur Kenntnis genommen zu haben, und stimmen der Speicherung und Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zu. Diese werden zum Zweck des Sepa-Lastschrift-einzugs an unsere Bank weitergereicht.

Coupon bitte einsenden an:

EuroNatur
Westendstraße 3
78315 Radolfzell

www.euronatur.org
info@euronatur.org

2/2022